

STAR TREK TASK FORCE 38



VERLORENE SÖHNE

STAR TREK – TASK FORCE 38

Verlorene Söhne (lost sons)

von Manuel Hild & Michael Schulze

TEILVERÖFFENTLICHUNG

Based upon

STAR TREK and STAR TREK: The Next Generation
created by Gene Roddenberry

STAR TREK: Deep Space Nine
created by Rick Berman & Michael Piller

STAR TREK: Voyager
created by Rick Berman, Michael Piller & Jeri Taylor

STAR TREK and related marks are trademarks of CBS Studios Inc.

Prolog

Die Klingonen

Das Klingonische Reich befindet sich zu Beginn des 25. Jahrhunderts wirtschaftlich am Abgrund. Die vielen Kriege gegen benachbarte Völker in den vergangenen 50 Jahren, so wie der Dominionkrieg um das Jahr 2370 herum hat die Ressourcen des Reiches enorm angegriffen. Ebenso taten die zerstrittenen Häuser, welche ständig um die Vorherrschaft im klingonischen Reich kämpfen, ihren Teil dazu. Die meisten Ressourcen sind fast vollständig aufgebraucht und die Erschließung neuer Quellen geht nur sehr schleppend voran. Dem aktuellen Kanzler des hohen Rates Conon ist es gelungen, wieder ein wenig Stabilität im Reich zu bringen und es somit vor dem Zerfall zu bewahren. Er gilt als Freund der Föderation, alleine schon deshalb, weil seine Schwester mit dem Außenminister der Föderation, Siron Coll von Betazet, verheiratet ist.

Die Cardassianer

Die Cardassianische Union liegt nach dem Dominionkrieg in Trümmern. Armut, Hunger und Krankheit bestimmen das Leben auf Cardassia Prime. Mit Hilfe der Föderation wurden die Kriegsfolgen weitgehend beseitigt. Die Cardassianer bekommen einen ständigen Sitz im Rat der Föderation und treten dieser im Jahr 2386 bei.

Die Borg

Nach den letzten Niederlagen gegen die Föderation haben sich die Borg wahrscheinlich in den Delta-Quadranten zurückgezogen. Seit mehreren Jahren gab es keine Kontakte mehr zu Schiffen der Borg, keine Assimilationsversuche und keine Angriffe auf Schiffe. Der Grund für den plötzlichen Rückzug der Borg ist nicht bekannt.

Das Dominion

Seit dem verlorenen Krieg gegen die Allianz aus dem Alphaquadranten hat sich das Dominion vollkommen zurückgezogen. Ihr derzeitiger Status ist nicht bekannt. Der Horchposten der Föderation auf der Seite des Gammaquadranten des bajoranischen Wurmloches zeichnet keinerlei Aktivitäten mehr auf.

Die Romulaner

Nach dem Aufstand der Remaner einigen sich die Romulanische Republik und die Föderation auf eine dauerhafte Partnerschaft. In den 2380ern bewahrt Botschafter Spock die romulanische Heimatwelt vor der Zerstörung durch eine Supernova. Von ihm und einem sich in der Nähe befindlichen Bergbauschiff fehlt seit dem jede Spur. Einigen Hardlinern in der romulanischen Politik ist die Kooperation mit der Föderation ein Dorn

im Auge und daher wollen sie das Rad der Geschichte gerne zurückdrehen. Sie sehen eine Schwäche in einer demokratisch gewählten Regierung und setzten diese mit Hilfe einiger Militärangehöriger ab. Romulus wurde eine imperialistische Diktatur.

Die Föderation der vereinten Planeten

Nach dem die UFP von fast jeder Macht in der Galaxis herausgefordert wurde heist es Wunden lecken. Die Wirtschaft ist verstärkt auf die Wiederaufrüstung der stark angeschlagenen Sternenflotte fixiert und man bemüht sich um ein friedliches Miteinander mit den umgebenden Nachbarn. Um Überfälle auf das Föderationsgebiet wie durch das Dominion, die Borg oder den remanischen Putschisten Shinzon in Zukunft zu verhindern, wird die Sternenflotte nicht nur massiv aufgerüstet, sondern auch umstrukturiert und die Truppenstärke wird stark erhöht.

Wir befinden uns im Jahr 2412...

Kapitel 1

Captain Lacota saß auf der Brücke des Föderationsraumschiffes „Fearless“, einem Raumschiff der Cerberus-Klasse. Er hatte diesen Posten vor nicht allzu langer Zeit übernommen, als sein alter Vorgesetzter bei einer Schlacht mit den Romulanern ums Leben gekommen und der Stuhl des kommandierenden Offiziers plötzlich frei wurde. Das Schiff, welches er befehligte, war nicht sehr groß und hatte eine verhältnismäßig kleine Brücke. Es gab dort lediglich eine Steuerkonsolen links und die taktische Station rechts vom Hauptschirm, an der Rückwand eine Sensorenstation und an den Seitenwänden mehrere Terminals für die technischen Systeme. Wissenschaftliche Stationen waren bei Schiffen dieser Klasse kaum vorgesehen, dafür waren die Waffensysteme, allen voran die Torpedolager, weiter ausgebaut worden. An den einzelnen Stationen saßen die unterschiedlichsten Offiziere vor den in Blau- und Lilatönen gehaltene LCARS X-Oberflächen und verrichteten ihre Arbeit. Die „Fearless“ hatte vom

äußeren Erscheinungsbild ein Diskussegment, welches vorne abgerundet zugespitzt und hinten abgestumpft war, ähnlich den zusammengesetzten Quartiermodulen der alten Prometheus-Klasse. An diesem befanden sich oben und unten je zwei kleine Antriebsgondeln und Achtern eine Shuttlerampe.

Lacota selbst war ziemlich groß und hatte einen recht kräftigen Körperbau. Außer Krafttraining und etwas Selbstverteidigung praktizierte er keinerlei Sportarten. Er aß gerne und auch viel, was man ihm auch ansah, denn er hatte dort wo der Bauch ist eine leichte Beule und am Hals einen Ansatz zum Doppelkinn. Seine grünen Augen musterten schnell die Anzeigen in der rechten Armlehne des Kommandosessels, bevor er eine der Schaltflächen betätigte.

›Computerlogbuch der „Fearless“, Captain Lacota, Sternzeit 89027,5.‹ Der Captain sprach eher gelangweilt, entspannt auf dem Platz in der Mitte sitzend. ›Wir haben unseren Auftrag, die Zerstörung einer romulanischen Raffinerie, erfolgreich ausgeführt und fliegen jetzt zu Umrüstungsarbeiten zu Raumbasis 325, wo wir vier Wochen bleiben werden bis zu unserem nächsten

Auftrag. Momentane Warpgeschwindigkeit Faktor sieben, Eintrag ende.<

Auf der Brücke herrschte ziemliche Ruhe, gelegentlich unterbrochen von den üblichen Piepslauten der Konsolen und untermalt vom monotonen Summen der Antriebssysteme. Es waren nur wenige Leute auf ihren Stationen so das auch nicht viel gesprochen wurde. Die „Fearless“ an sich hatte nur eine geringe Besatzung, denn Zivilisten wie zum Beispiel Familienmitglieder der Offiziere waren, im Gegensatz zu den früheren Schiffen, an Bord nicht geduldet. Zum Einen weil sich der Weltraum durch den Krieg in eine dunkle, grausame Hölle verwandelt hatte – zum Anderen, weil es doch zu oft zu Beeinträchtigungen des Dienstbetriebes gekommen war.

>Captain<, unterbrach einer der Offiziere, welcher an der Kommunikationskonsole saß und blickte ungläubig auf seine Anzeige. >Wir empfangen einen Notruf von der Föderationskolonie auf Belaris III. <

>Auf den Schirm!<, antwortete Lacota gespannt und stand von seinem Platz auf. Das Bild war verzerrt. Eine weibliche Humanoide erschien immer wieder

unterbrochen von kurzen Bildausfällen, untermalt von einem Rauschen und Knistern. Die Anzeige verriet, dass sie etwas sagte, was jedoch auf der Brücke nur teilweise und sehr undeutlich vernommen wurde: ›...alle Schiffe, die mich hören kön... ‹ Immer wieder wurden die Worte vom Rauschen überlagert, gepaart mit heftigen Bildstörungen. ›...Arm...a romulanischer Warbirds besch..en Planeten, erbitten sofortige Unterstützung, ich wiederhole... ‹ Alles Weitere kam nur noch bruchstückhaft durch die Lautsprecher, das Rauschen wurde stärker und das Bild auf dem Hauptschirm verschwand zusehends in einem grauweißen Schneegestöber. Schließlich riss die Verbindung ganz ab.

›Meine Herrschaften, ich glaube, dass das deutlich genug war!‹, sprach der Captain mit entschlossener Stimme und setzte sich wieder auf seinen Platz. ›Roter Alarm, Kampfstationen besetzen. Steuermann, setzen Sie Kurs aufs Belaris System, Maximum Warp!‹ Der schrille Ton des roten Alarms ertönte im gesamten Schiff und die Beleuchtung wechselte in die selbe Farbe und leuchtete synchron mit jedem Ton auf. Die „Fearless“ drehte und

beschleunigte.

Im Belaris-System waren inzwischen einige romulanische Kampfschiffe dabei den dritten Planeten zu beschießen. ›Bericht!‹, forderte der Commander eines der romulanischen Schiffe auf seinem erhöhten Platz in der Mitte der Brücke sitzend ein. ›Wir wurden nur leicht getroffen, Commander, keine Schäden.‹, antwortete der Offizier an der taktischen Konsole. ›Wir konnten ihre Verteidigungsanlagen weitgehend ausschalten.‹ Ein anderer Offizier meldete sich, als seine Konsole piepste: ›Einige Schiffe treten gerade in diesen Sektor ein - es ist eine Streitmacht der Föderation!‹

›Dann ändern wir eben unsere Pläne...‹, gab der Commander mit entschlossenem Gesicht als Antwort. ›Signalisieren Sie den Anderen, dass wir zuerst die Föderationsschiffe ausschalten. Und fordern Sie Verstärkung an, Subcommander, wir brauchen dieses System unbedingt!‹

›Ein weiteres Schiff fliegt in diesen Sektor ein und geht unter Warp!‹, fiel jener Offizier ein, welcher die Sensoren

beobachtete. ›Es ist die „Fearless“!‹

›Meldung!‹, forderte Lacota ein. Er saß sichtlich angespannt auf dem Sitz in der Mitte der Brücke, die rechte Hand zur Faust geballt und mit ernster Mine.

›Mehrere romulanische Warbirds befinden sich im Kampf mit den Schiffen der Sternenflotte.‹, gab der Sicherheitschef zur Antwort. ›Unsere Schiffe sind aber noch nicht lange hier, da die Warpsignaturen noch frisch sind.‹

›Wir werden gerufen, Sir!‹, signalisierte der Kommunikations-offizier erstaunt.

›Auf den Schirm!‹, antwortete der Captain. Das lächelnde Bild des alternden, grauhaarigen romulanischen Commanders inmitten seiner Brücke erschien und die Audioübertragung lies folgende Worte erschallen: ›Lacota, schön Dich wiederzusehen! Und Du kommst gerade rechtzeitig um Deiner Beerdigung beizuwohnen.‹

Lacota lächelte nur und antwortete: ›Tomalak, die Freude ist ganz auf meiner Seite! Aber ich glaube Du

übernimmst Dich ein bisschen, denn Dein Schiff zieht mit seinen Leistungsdaten nicht einmal eine Flasche romulanisches Ale vom Tisch!<

Lacota war innerlich zum Zerreißen angespannt. Er hatte mehr als einmal den Fehler gemacht Tomalak zu unterschätzen und wusste nur zu gut, wie gefährlich sein Gegenüber war. Die gespielte Lässigkeit war jedoch nötig um seinen Männern Zuversicht zu geben und Tomalak im Gegensatz dazu zu verunsichern. *Hoffentlich merkt Tomi nichts* schoss es ihm durch den Kopf.

›Das mag schon sein...‹, erwiderte Tomalak mit einem überheblichen Lächeln, ›...aber meines ist doch deutlich größer und besser bewaffnet als Deines.<

›Und damit eine bessere Zielscheibe für mich!< fiel ihm der Captain ins Wort. Unterbewusst drückten sich seine Finerspitzen leicht in die Armlehnen des Sitzes in der Mitte der Brücke. Um die Anspannung zu durchbrechen fuhr er unvermittelt fort. ›Dein Kahn ist genauso wie Du selbst veraltet! Zugegeben, meins ist auch nicht mehr das Neuste, jedoch immer noch moderner als eure drei Tontauben, die ich gleich unter Feuer nehmen werde.<

Tomalaks Miene verdunkelte sich schlagartig und er

erwiderte: ›Das werden wir ja sehen...‹, Die Verbindung brach unmittelbar darauf ab.

›Wir greifen in den Kampf ein, Quantentorpedos und Phaser laden und das nächstgelegene Ziel anvisieren!‹, befahl der Captain bevor er einmal tief durchatmete. Er war kein besonders guter Schauspieler, zumindest nicht auf lange Sicht. Es war ihm mehr als schwergefallen seine innere Anspannung zu verbergen. Mit seiner rechten Hand öffnete er die schiffsweite Kommunikation über sein Panel in der Armlehne: ›Hier spricht der Captain! Alle Mann auf die Kampfstationen, Sicherheitskommandos auf alle Decks, Enter-Abwehrpositionen besetzen! Roter Alarm! Feuer nach eigenem Ermessen!‹

Von der „Fearless“ lösten sich die ersten Phaserstrahlen und einige Quantentorpedos. Sie flogen orange leuchtend und bläulich-weiß auf eines der romulanischen Schiffe zu, einen Warbird der „Norexan“-Klasse, welcher auch gerade von anderen Föderationsschiffen beschossen wurde. Das gegnerische Schiff flog gerade auf die „Fearless“ zu. Die abgefeuerten Waffen schlugen am Bug ein. Die grünliche Außenhülle blähte sich und riss auf. In

einem kurzen Feuerball, in dem der Restsauerstoff verbraucht wurde bevor das Vakuum des Weltalls sich ihm annehmen konnte, zerbarst es in Milliarden und Abermilliarden Teile.

›Wie sieht es aus?‹ wollte Lacota wissen.

›Sie sind in der Unterzahl.‹, antwortete der Sicherheitschef. ›Wir sind ihnen im Verhältnis drei zu zwei überlegen. Das Führungsschiff hat ein Notsignal an Romulus

ausgesandt.‹

›Na? Hat Tomi jetzt die Hosen voll?‹, murmelte Lacota leise vor sich hin nachdem er seine Konsole betätigt hatte um die taktische Situation neu zu bewerten. In lautem Befehlston wandte er sich an den Kommunikationsoffizier: ›Senden Sie eine Nachricht an die Sternenflotte...‹ Weiter kam er nicht. Ein Torpedo traf die „Fearless“, die Trägheitsdämpfer versagten kurz und sie wurde ordentlich durchgerüttelt. Die Beleuchtung fiel für einen kurzen Moment aus.

›Schilder runter auf achtzig Prozent!‹, rief der Sicherheitschef von der taktischen Konsole herüber und hielt sich an ihr fest.

›Angriffsplan Zeta!‹, befahl Lacota, der sich wie alle

Anderen an etwas geklammert hatte – nämlich seinen Armlehnen. ›Wir stopfen dem Angeber jetzt mal das Maul!‹

Das Schiff schoss mit orange leuchtenden Phaserbündeln um sich und in 30-Sekunden-Intervallen jeweils ein Dreierbündel Quantentorpedos auf den zweiten romulanischen Warbird. Auch die anderen Föderationsschiffe feuerten. An der Stelle, wo die Waffen einschlugen, brach etwas aus jenem heraus. ›Captain, ‹, unterbrach der Sicherheitschef. ›der dritte Warbird nimmt direkten Kurs auf die Kolonie.‹

›Dran bleiben‹, ordnete Lacota an. Die „Fearless“ verfolgte das Schiff in Richtung Planetenoberfläche. Tomalaks D'Deridex-Schlachtschiff brach unterdessen mit einem geschickten Ausweichmanöver aus und ging auf Verfolgungskurs zur „Fearless“. Der von Lacotas Schiff verfolgte Warbird feuerte mit allen Heckwaffen und Torpedobänken auf ihren Verfolger. Wieder und wieder wurde die vergleichsweise kleine Cerberus getroffen. Auf der Brücke hielt die Kommandocrew der Alpha-Schicht Tuchfühlung mit dem Gegner. So gut es ging wich man dem gegnerischen Feuer aus und

erwiderte es. Eine der Sensorenkonsolen explodierte und der davor befindliche Offizier flog im hohen Bogen durch die Luft.

›Wir haben die Schildgeneratoren verloren...‹, informierte der Sicherheitschef und richtete sich auf. Auch er war durch den Aufprall zu Boden gegangen. ›Die Torpedoabschussrampe Achtern wurde ebenfalls zerstört...‹

›Feuern Sie mit den Phasern! Auf alles, was sich von denen in Reichweite befindet!‹, befahl Lacota. Taktisch gesehen glich die Situation weniger einem geführten Gefecht als mehr einer wilden Verfolgungsjagd. Vorneweg flog ein Norexan-Kreuzer, dicht gefolgt von der „Fearless“ im wilden Feuerkampf. Diese wurde von Tomalaks Führungs-Schiff, einem Schlachtschiff der D´Deridex-Klasse verfolgt und beschossen. Das Schlachtschiff wiederum hatte einen Verfolgerschwarm von 3 weiteren Föderationsschiffen im Schlepptau, wengleich in einem so großen Abstand, dass diese ihre Waffen nicht zur Wirkung bringen konnten.

›Der Warbird ist in die Atmosphäre eingedrungen und erreicht gleich die Oberfläche!‹, rief der Sicherheitschef

so laut er konnte um den ohrenbetäubenden Lärm zu überwinden, der durch den Eintritt in die Ionosphäre des Planeten verursacht wurde. Der Hauptschirm zeigte das durch den Reibungswiderstand hellorange leuchtende, flackernde Deflektorfeld.

Abermals wurde das Schiff getroffen; dieses Mal platzte eine Leitung und heißer Dampf strömte zischend aus. ›Maschinenraum an Captain!‹ schallte es aus der Kommunikationsanlage als der Chefingenieur sich meldete. ›Hauptenergie ausgefallen, Schalte auf Notreserven!‹ Im gleichen Moment erloschen auf der Brücke sämtliche Beleuchtungselemente und Bruchteile von Sekunden später setzte die Notbeleuchtung ein.

›Konzentrieren Sie das Feuer auf den Warbird vor uns‹, sprach Lacota. Als die drei Schiffe die Oberfläche beinahe erreicht hatten brach der vordere Warbird auseinander. Der Captain krallte sich mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht in die Lehnen. So laut er konnte schrie er: ›Hochziehen!‹ Die anderen Schiffe änderten ihren Kurs so, dass sie parallel zur Planetenoberfläche flogen. Wieder wurde die „Fearless“ Achtern schwer getroffen.

›Trägheitsdämpfer und Impulsantrieb ausgefallen‹, berichtete der Sicherheitschef. ›Wir werden abstürzen!‹

Das Schiff ächzte und wurde von den Fliehkräften in die Mangel genommen. ›Wir rasen genau in eine Siedlung rein‹, presste der Steuermann aus den zusammengebissenen Zähnen hervor. Er hatte beide Beine um den Sockel der Steuerkonsole geschlungen und hielt sich zusätzlich mit der rechten Hand krampfhaft am Konsolenrand fest, damit er nicht durch die Erschütterungen von seinem Sitz fiel.

›Können wir das verhindern?‹ wollte Lacota wissen. ›Nein, die Steuerdüsen sind hin!‹, antwortete der Steuermann. ›Na herzlichen Schrank auch!‹, fluchte Lacota lauthals. ›Und jetzt Festhalten! Gleich knallt' s!‹

Jeder an Bord hielt sich an irgend Etwas fest, während das Schiff durch die Atmosphäre raste, von Turbulenzen durchgeschüttelt wurde und die Oberfläche erschreckend nahe kam. Die Konsolen auf der gesamten Brücke flimmerten nur noch, genauso die Beleuchtung. Es näherte sich immer weiter der Planetenoberfläche. Für die Crew auf der Brücke kamen die Sekunden wie Minuten vor, und nach einer gefühlten Ewigkeit schlug

die „Fearless“ schließlich auf. Durch die Masseträgheit rutschte sie weiter und weiter mit hoher Geschwindigkeit in die Siedlung hinein und ein Stück über die ersten Häuser hinweg, bevor sie liegen blieb.

Nach einer Weile kamen die Besatzungsmitglieder der „Fearless“ wieder zu sich. In den Gängen des Schiffes rappelten sich Einige wieder hoch, teils mit Schrammen im Gesicht, zerrissenen Uniformen. Ein paar Wenige blieben verletzt liegend oder brachen beim Versuch aufzustehen zusammen.

›Meldung!‹, rief Lacota auf der Brücke. Mühsam schob er sich mit den Händen vom Boden hoch. Um ihn herum war fast alles verwüstet. Einige Konsolen waren äußerlich intakt und nur das unwillkürliche Flackern der LCARS-Bedienelemente verriet, dass sie beschädigt waren. Die Kommunikationskonsole existierte faktisch nicht mehr, die Oberfläche war total zersplittert und elektrische Funken sprühten aus ihr heraus. Vom Kommunikationsoffizier war Nichts zu sehen. Der Hauptschirm war auch in Scherben zerbrochen und gab so die Sicht auf die Umgebung frei. Die Steuerkonsole war aus ihrer Verankerung gerissen und hielt nur noch

durch ein paar EPS-Leitungen am Schiff fest. Auf ihr saß der Steuermann, im Gesicht klaffende, blutende Wunden, immer noch die Beine um den Sockel geschlungen. Er blickte sich einen Moment um und wandte sich dem Captain zu.

›Kurz gesagt, das Schiff ist komplett im Eimer‹, sagte er kurz.

›Super‹, seufzte Lacota, während er sich aufrichtete. ›Ich hatte schon immer das dringende Bedürfnis ein Schiff mit einem Spachtel von einem Planeten runter zu kratzen!‹ Er klopfte sich einige Scherben und Staub von der Uniform.

Nach und nach öffneten sich am Schiff die Notausstiegsluken, und Crew sowie die Offiziere des Schiffes kletterten auf die Außenhülle. Lacota begab sich, zusammen mit den anderen Besatzungsmitgliedern, kletternd vom Schiff herunter zum Boden. Die Spur der „Fearless“ führte quer durch den zerstörten Teil der Siedlung, teilweise lagen die Reste des Schiffes oder abgerissene Teile direkt auf oder in Gebäuden der Umgebung. Überall hörte man das Wehklagen der Bewohner und der Mannschaft. Ein bizarrer Anblick war

die linke, untere Warpgondel. Diese steckte mit dem Bussard-Kollektor wie ein Pfeil inmitten eines größeren Gebäudes und ragte steil in den Himmel auf.

Sie suchten in den Trümmern nach Überlebenden. Die Sonne brannte, und die durch den Absturz aufgewirbelten Staubpartikel machten zusätzlich das Atmen schwer. Von den Gebäuden der Siedlung stand nicht mehr viel. Was den Beschuss durch die Romulaner überstanden hatte, war gerade dem Absturz der „Fearless“ zum Opfer gefallen. Noch einige Stunden zuvor hatten hier noch circa 5.000 Einwohner gelebt und gearbeitet. Jetzt war nur noch ein Bruchteil überhaupt am Leben. Viele der Offiziere hatten bereits begonnen den Einwohnern bei der Rettung ihrer Angehörigen zu helfen oder nach Crewmitgliedern in den Trümmern zu suchen. Lacota und seine Brückencrew standen auf einem freien Platz und berieten, was weiter zu tun wäre, als eine völlig verschmutzte, bajoranische Frau mühsam auf die Gruppe zustolperte. Sie zog erst kraftlos an Lacotas Uniform, zerrte dann immer und immer wieder und sagte hysterisch: ›Mein... – Mein..... Junge ist verschüttet! Versteht doch, mein Junge!‹

Jay Jay ging auf das Trümmerfeld zu, auf welches die Frau mit zittriger Hand deutete. Wortlos räumte er das Größte beiseite, und zum Vorschein kam der leblose Körper eines kleinen Jungen, welcher von Blut und Staub verschmiert seltsam verkrümmt auf dem Rücken lag. Seine Augen waren offen und starr nach oben gerichtet. Lacota stand wie angewurzelt da und blickt auf den Kleinen. Auch die anderen Offiziere kamen geeilt und sahen jenes Bild des Grauens.

Captain Lacota war von diesem Anblick bis ins Mark erschüttert, Tränen standen in seinen Augen und wortlos wandte er sich ab...

Kapitel 2

Vier Jahre später, Sternenflottenhauptquartier, San Francisco, Erde...

Chief Admiral DeLouise, der oberste Admiral der Sternen-flotte, saß hinter seinem großen, nierenförmigen Schreibtisch aus rötlichem Edelholz und betätigte an seinem Terminal einige Tasten. Der Raum, in welchem er saß, war hinter ihm mit großen Panoramafenstern versehen, so dass man einen ausgezeichneten Blick auf die Stadt hatte. Es war früh am Morgen und die Sonne kroch langsam den Horizont über San Francisco hinauf, und das surreale Leuchten des Sonnenaufgangs tauchte das Büro in ein diffuses, gelblich-rotes Licht. Außer den Geräuschen, die der Computer von sich gab, herrschte absolute Ruhe in seinem Büro. Plötzlich piepste es an der Tür und DeLouise sprach: ›Herein.!‹

Zischend öffnete sich die Tür und ein junger, männlicher Mensch kam in Begleitung eines andorianischen Lieutenants der Sicherheit hinein. Der stämmige,

sportliche Mann hatte eine Sternenflottenuniform an und trug die Rangabzeichen eines Captains. Er mittelgroß und hatte dunkelblonde, kurz geschnittene Haare.

›Ah, Captain Carver!‹ Admiral DeLouise nickte dem hühnenhaften Andorianer zu, der kurz respektvoll dem Admiral zunickte und umgehend das Büro wieder verlies.

›Kommen Sie doch herein und nehmen Sie Platz.‹ Er deutete auf einen der beiden Stühle, die vor seinem Schreibtisch standen. Carver setzte sich aufrecht hin, legte die Handflächen auf die Oberschenkel und schaute den Admiral erwartungsvoll an. *Wie kann man in dem Alter schon Oberkommandierender der Sternenflotte sein?* fragte sich Carver, als er den Admiral betrachtete. Dieser war vielleicht maximal 55 Jahre alt, oder sah zumindest so aus. Kurze, stehendes und seitlich leicht ergraute Haare schmückten sein Haupt. DeLouise beugte sich nach vorne, warf noch einen Blick auf sein Terminal und lehnte sich dann entspannt ein wenig zurück. Lässig überschlug er die Beine, lies seine linke Hand nachdenklich zum Kinn wandern während die andere locker auf der Armlehne seines sichtlich bequemen,

breiten Büroessels lag. Er schenkte Carver einen musternden Blick.

›Wie lange haben Sie jetzt schon die „Osiris“?‹ fragte er ohne Umschweife.

›Seit neun Monaten, Admiral.,‹, gab Carver zur Antwort, ›also seit dem Sie das erste mal aus dem Raumdock raus ist...‹

›Soweit ich weiß, ist das allerdings Ihr erstes Kommando‹, stellte DeLouise ihm ins Wort fallend fest.

›Ja, Sir. Vorher war ich vier Jahre lang erster Offizier auf der „Agamemnon“.,‹, entgegnete Carver. ›Bis sie die Romulaner zerstört haben.‹ fügte er mit leiserer Stimme hinzu.

DeLouise lehnte sich noch weiter in seinem Stuhl zurück und fragte: ›Und wie viele Einsätze haben Sie bisher gehabt?‹

›Zwölf Kampfeinsätze, bei denen die Romulaner mächtig einstecken mussten.,‹, antwortete Carver. ›Aber Sir, ich weiß nicht, worauf Sie hinaus wollen?‹

Der Admiral nahm nun zum ersten Mal seine Augen von dem jungen Captain. Nachdenklich schaute er an Carver vorbei auf die Wand mit der Tür, oder besser gesagt auf den Übergang von Wand zu Decke.

›Ich habe vielleicht einen Spezialauftrag für Sie...‹, fuhr DeLouise fort. ›Sollte Ihnen der Auftrag nicht gefallen, werde ich mir jemand anderes suchen.‹

Carver lehnte sich im Stuhl zurück und antwortete: ›Dann lassen Sie mal hören, Sir...‹

›Also gut‹, fing DeLouise an und schaute Carver nun direkt in die Augen. ›Vor einigen Wochen haben wir den Kontakt zur „Anubis“ verloren. Der Captain des Raumschiffes ist tot, wie wir aus den letzten Subraummeldungen wissen.‹

Carver nickte stumm während der Admiral seinen Vortrag fortsetzte.

›Wir vermuten das Schiff im Cobris-Sektor. Diese G-Zone liegt hinter den feindlichen Linien. Wir, oder besser der Geheimdienst, gehen davon aus, dass auf Cobris IV eine neue Waffe getestet wird. Daten darüber gibt es noch keine, deswegen schickten wir die „Anubis“ um der

Sache auf den Grund zu gehen. Ihr Auftrag lautet nun die „Anubis“ samt Besatzung da raus zu holen und die experimentelle Waffe und die Pläne dazu zu vernichten. Ich werde mir in der Zwischenzeit überlegen, wer der neue Captain der „Anubis“ wird, falls Sie Erfolg haben sollten...<

›Ich hätte da vielleicht Jemanden für diesen Job...<, fiel Carver ein.

Medizinisches Zentrum, San Francisco, Erde

Der Kreißsaal des Zentrums war hell erleuchtet. Eine attraktive, jüngere Frau lag in den Wehen und schrie von Zeit zu Zeit unter Schmerzen auf. Mehrere Mediziner befanden sich an den unterschiedlichsten Positionen um sie herum, vom Arzt über Pfleger war Alles vertreten. Neben ihr stand ein Mann, welcher zivile Kleidung trug, und hielt ihre Hand. Eigentlich hielt oder drückte die Frau eher seine Hand, und zwar so fest, dass diese schon fast zur Gänze kein Blut mehr enthielt.

›Pressen, Mrs. Lacota, gleich haben Sie es geschafft... - Pressen!‹

Wieder schrie sie und machte mit schmerzverzerrtem Gesicht und einem laut vernehmlichen Stöhnen das, was der Arzt am unteren Ende der Liege gesagt hatte: sie presste! Plötzlich setzte Babygeschrei ein. Die Mine des Mannes hellte sich auf, und der verkniffene Ausdruck machte einem strahlenden Gesicht Platz. Liebevoll

lächelte er und sie brach erschöpft in Freudentränen aus.

Geschäftiges Treiben herrschte nur beim medizinischen Personal. Nicht hektisch, eher ruhig und professionell wurde die Nabelschnur mit einem Laserskalpell durchtrennt und versiegelt und schon wechselte der Säugling vom Arzt zur mit einem weißen Tuch bereitstehenden Hebamme. Ein kurzer Blick und freudig verkündete der Gynäkologe: ›Mrs. Lacota, es ist ein Junge!‹

Die Hebamme schritt langsam mit dem eingewickelten Kind neben dessen Mutter und überreichte ihr dieses. Die beiden Eltern schauten es sich genau an und er streichelte über ihre Hände.

›Er hat Deine Augen...‹ sagte sie mit zittriger, aber glücklicher Stimme.

›Wie wollen wir ihn nennen?‹ fragte er leise.

›Nennen wir ihn nach Dir: Jonathan.‹

Die Hebamme nahm ihr das Kind aus den Armen und sagte lächelnd: ›Wir müssen ihn noch reinigen und untersuchen, und auch sie müssen noch medizinisch versorgt werden. Aber dann haben Sie viel Zeit

zusammen.<

Einige Monate später..

Es wurde wieder Frühling in Kalifornien und die Sonne hatte schon eine gewaltige Kraft bekommen. Im Garten der Familie Lacota fand eine Grillparty statt und es waren viele Freunde und Bekannte anwesend, die sich angeregt unterhielten, scherzten und lachten. Jonathan Lacota stand am Grill. Lässig hatte er eine bunte Schürze umgebunden und ein metallenes Grillbesteck in der Hand. Das Fleisch brutzelte auf dem Rost und verströmte einen appetitlichen Duft. Zu diesem Aroma mischte sich der trockene, heiße Rauch von glimmenden Kohlen. Ab und zu tropfte ein wenig Fett in die Kohlen und zischte im Vergehen kurz auf.

In diese Idylle hinein betrat ein Paar das Grundstück durch das Gartentor. Er, ein großgewachsener, sportlicher Mann im mittleren Alter mit blondem Haupthaar, schritt mit seiner Begleiterin zielsicher auf Jonathan zu. Sie hatte einen schönen, runden, dicken Bauch, der durch ihr langes, kastanienbraunes Haar noch zusätzlich betont wurde. Man sah ihr an, dass sie hochschwanger und absolut glücklich war.

.Der Griller bemerkte die beiden und wandte sich von seinem Werk ab. Der neue Besucher reichte ihm die Hand, zog ihn eng an sich um ihn zu Drücken mit den Worten: ›Alles Gute zu Deinem Geburtstag.‹ Die Umarmung löste sich und der Blonde wandte er sich seiner Frau zu: ›Seit wann Grillen eigentlich Geburtstagskinder?‹

Sie fiel lachend ein, während sie Lacota in die Arme schloss: ›Und warum auf diesem hoffnungslos antiquierten Ding, dass noch mit stinkenden, fossilen Brennstoffen arbeitet? ‹

›Genau seit der Einführung dieser schrecklichen Grillgut-Quälgeräte auf elektrischer Basis... – egal ob Solargrill, Lasergrill oder alter Elektrogrill: das verdirbt den Geschmack des Fleisches! Du solltest das eigentlich wissen, Jeff.‹ erwiderte der Griller grinsend dem Besucher. Mit einem Augenzwinkern fügte er dann noch hinzu: ›Und kommt mir jetzt bloß nicht mit Replikatoren... – einmal im Jahr muss man ja mal was Vernünftiges genießen!‹

Jeff drehte sich zu Lacota. ›Lass mich das mal machen und genieße Du Deine Party.‹

›Wenn Du meinst...‹, antwortete dieser mit einem Lächeln und überreichte Ihm die Schürze und das Grillbesteck.

›Einen Gefallen kannst Du mir noch tun, denn mit einem Bier in der Hand macht das hier gleich doppelt so viel Spaß!‹ erwiderte der blonde Jeffrey während er sich die Schürze umband. Jonathan Lacota ging zu einem Korb, in dem Getränke verstaut waren und holte Ihm das Gewünschte. Zeitgleich betrat Mrs. Lacota den Garten vom Haus aus. Sie trug eine große, mit einer nicht transparenten Folie abgedeckte Schüssel vor sich her. Als sie die beiden Neuankömmlinge sah stellte sie das Gefäß schnell auf den Tisch und begrüßte Beide auf das Herzlichste mit einer innigen Umarmung. Ihre Hand berührte den Bauch der Schwangeren und fragte neugierig: ›Wisst Ihr schon, was es wird?‹

›Nein, wir lassen uns überraschen. Aber egal welches Geschlecht, ich glaube es wird mal Fußballspieler. Es tritt ganz schön zu...‹

›Und wann ist es soweit?‹

›Der Arzt sagt so in zwei bis vier Wochen.‹

Das Gartentor wurde abermals aufgestoßen und ein weiterer Kerl in Sternenflottenuniform betrat den Rasen. Der Mann am Grill begrüßte ihn: ›Ah, Tony. Dein Bruder wird überrascht sein, wenn er Dich jetzt schon sieht. Du wolltest Doch seit einigen Tagen weg sein?‹

›Richtig!‹, antwortete dieser. ›Wir haben technische Probleme mit dem Schiff. Deswegen habe ich der Crew Landurlaub bis Dienstag gegeben.‹ Er musterte die schwangere Frau. ›Und? Wie läuft die Schwangerschaft? Mein Neffe Jay Jay und er werden bestimmt mal gute Offiziere.‹

›Woher willst Du wissen, dass es ein ER wird?‹ fragte sie provokativ zurück.

›Das hab ich so im Blut.‹

›Also, WENN es ein er wird, dann nennen wir ihn Jason.‹ Sie wandte sich zu ihrem Mann am Grill und rief ihm zu. ›Jason Carver, das klingt doch gut, nicht wahr, Jeffrey, Liebling?‹

Dieser räusperte sich nur. Sie drehte sich wieder zu Tony und den Anderen und sprach leise: ›Den werde ich davon noch überzeugen!‹

Kapitel 3

Es ging schon in den späten Vormittag hinein und die Sonne stand hoch. Die Luft war angenehm warm und die Vögel in den Bäumen der Nachbarschaft zwitscherten vergnügt. Carver öffnete das Türchen und trat in den Vorgarten, welcher zum Haus der Familie Lacota gehörte. Er ging die Treppe zur Haustüre nach oben und klopfte an die Tür. Als sich diese öffnete, stand Lacotas Vater Jonathan vor ihm. Carver wollte gerade zum sprechen ansetzen, als er dieser ihm gleich den Wind aus den Segeln nahm: ›Jay Jay ist im Garten.<

›Lass mich raten<, erwiderte Carver. ›Er wühlt wieder im Gemüsebeet herum?<

›Genau<, antwortete Jonathan.

›Hab ich's mir doch gedacht..<, fuhr Carver fort. Er ging durch das Haus in Richtung Hintertür und öffnete sie. Und dort sah er auch schon Jay Jay Lacota auf Knien, wie er kleine Pflänzchen setzte. Leise trat er von Hinten an diesen heran. Jedoch hatte Jay Jay den Herannahenden schon bemerkt und überfiel ihn gleich,

ganz ohne Begrüßung: ›Heute mal nicht mit dem Schiff unterwegs?‹

›Nein, ausnahmsweise mal nicht‹, antwortete Jason Carver. Er betrachtete die Szenerie eingehend. Bestimmt zwei Minuten lang beobachtete er seinen Freund Lacota, wie er ein 10 auf 10 Zentimeter großes Loch in die dunkelbraune Erde grub, einen Setzling ergriff, diesen liebevoll in das vorbereitete Loch hineingleiten lies und die ausgehobene Erde sanft um das junge, zarte Pflänzchen herumschob und festdrückte. Kopfschüttelnd entfuhr ihm: ›Du verschwendest hier nur deine Zeit.‹

›Ist das ein Versuch mich umzustimmen?‹ wollte Lacota wissen und grub ein weiteres Loch in den Erdboden ohne auch nur aufzusehen. Statt dessen deutete er mit dem ausgesteckten, linken Arm in eine Ecke des Gartens. ›Ach hol mir doch mal den Sack mit Blumenerde dort drüben.‹

Carver ging und schleppte den Humus herbei.

›Du bist ganz schön fett geworden, seit dem du nicht mehr bei uns bist‹, stellte Carver mit einem abschätzenden Blick auf Jay Jay fest. ›Vielleicht solltest

Du mal mehr von dem essen, was Du hier anbaust.<

›Erstens esse ich, was mir schmeckt...<, gab Lacota patzig zur Antwort. ›...,Zweitens war ich schon immer etwas kräftig und drittens ist nicht jeder so ein Spargeltarzan wie Du!<

›Da bin ich auch stolz drauf<, entgegnete Carver schlagfertig.

›Das sagst Du nur, weil Du im Armdrücken immer verloren hast<, behauptete Lacota einfach, nahm sich etwas Blumenerde aus dem Sack und streute es in das Loch, was er vorher ausgehoben hatte.

›Wie gesagt, Du vergeudest hier Deine Zeit<, sagte Carver.

›Deine Bemühungen mich umzustimmen werden erfolglos sein<, wiederholte Lacota sonor. ›Ich gehe nicht wieder zurück in die Sternenflotte!<

›Wie lange willst Du Dich noch bemitleiden?< Carvers Ton wurde jetzt etwas aggressiver. ›Du vergräbst dich hier seit Jahren schon in deinem Garten.<

›Ich tue, was ich für richtig halte<, entgegnete Lacota

und vergrub das Pflänzchen, was er sich in der Zwischenzeit genommen hatte, im Erdboden

. ›Falls Du es vergessen haben solltest‹, fuhr Carver unbeeindruckt fort. ›wir befinden uns immer noch im Krieg und Verluste gehören nun mal dazu, auch in der Zivilbevölkerung. Ich habe meine Frau und meinen Sohn verloren. Aber ich werde erst ruhen, wenn dieser Wahnsinn vorbei ist!‹

Lacota tat so, als hätte er das nicht mitbekommen und Carver betrachtete es als sinnlos, noch länger auf seinen alten Freund und Kampfgenossen einzureden, weil dieser ganz offensichtlich auf stur geschaltet hatte. Und in solcher Stimmung schien er an Carvers Gerede nicht interessiert zu sein. Aber er erzählte Jay Jay zumindest, was ihm DeLouise einige Stunden zuvor berichtet hatte: ›Die Romulaner haben die „Anubis“ entführt. Sie enthält wichtige Informationen zu oder vielleicht sogar einen Prototyp eines neuen Waffensystems, das getestet werden sollte. Das Schiff braucht einen neuen Captain. Wenn Du interessiert sein solltest, sehe ich Dich morgen früh um Zehn gestriegelt und gebügelt auf der „Osiris“!‹

Er lies direkt neben Lacota noch eine Tasche fallen und

bemerkte: ›Hier habe ich Dir eine Uniform mitgebracht...
‹ Im Umdrehen begriffen hielt Jason noch einen kurzen Moment inne, musterte seinen Kameraden noch einmal und frotzelte: ›...falls Du dort überhaupt noch hineinpasst. - Hilf mir es zu beenden.‹ Er hielt noch einen Moment inne und ging dann schnellen Schrittes. Lacota hörte plötzlich auf zu arbeiten und sah Carver nach, der im Haus verschwand. Nachdenklich nahm er sich die Tasche mit der Uniform, öffnete sie, blickte eine Weile auf die Uniform und die Erinnerungen an jenes schreckliche Erlebnis damals kamen wieder in ihm hoch.

Kapitel 4

Tomalak saß hinter seinem Schreibtisch an Bord der romulanischen Raumstation, die um den vierten Planeten des Cobrissystem kreiste. An seinem zerfurchten Gesicht und den grauen Haaren konnte man gut erkennen, dass er schon sehr in die Jahre gekommen war, denn nur wenige Flottenkommandanten der romulanischen Streitkräfte hatten überhaupt so lange im Krieg überlebt. Hinter ihm war ein großes Fenster in der dunkelgrünen, fast

schwarzen, Hülle der Station eingelassen,. Von dort konnte man die Planetenoberfläche und die Andockrampe, wo die „Anubis“ lag, sehen. Die Station hatte keine besonders großen Ausmaße. Es gab dort keine Raumschiffe, außer ein paar Shuttles mit denen man zum nächstgelegenen Planeten flog oder zum Romulus, der von hier aus nicht mehr weit entfernt war. Der Cobris-Sektor lag weit ab vom Kriegsgeschehen oder Handelsrouten und war deswegen auch nicht allzu gut bewacht. Man wollte man kein Aufsehen erregen. Noch dazu wurden fast alle Schiffe an der Front gebraucht um die Föderation zu besiegen. Das Dienstzimmer von Tomalak war nicht besonders groß. Er hatte einen schlichten Schreibtisch mit zwei unbequem wirkenden Stühlen davor, eine dreisitzige Couch in der Ecke an der linken Wand und natürlich mehrere Deckenleuchten, die den Raum erhellten. *Von draußen kommt einfach nicht genug Licht rein, die Sonne des Cobris-Systems ist wohl doch ein kleines Stück zu weit weg.* dachte Tomalak bevor er den Bildschirm, der vor ihm an der Wand hing, aktivierte.

Auf dem Display erschien ein Subraum-

Nachrichtensender der Föderation. Das Bild hatte eine Sprecherin auf der Rechten und auf der linken Seite wurden zum Bericht passende Aufnahmen gezeigt. »Die Romulaner setzen neuesten Meldungen zufolge auch Massenvernichtungswaffen ein. Um die Streitkräfte der Föderation außer Kraft zu setzen werden ganze Kolonien vernichtet und eroberte Planeten ethnischen Säuberungsaktionen unterzogen. Die Romulaner kämpfen immer verbissener, da der Krieg festgefahren ist und die Kampfhandlungen zwischen beiden Machtblöcken nun schon Dreizehn Jahre andauern. Aus Kreisen der Föderation heißt es, man werde diese Art der Barbarei nicht länger hinnehmen. Gestern Vormittag traf der Minister für auswärtige Angelegenheiten der Föderation, Mr. Siron Coll, auf dem klingonischen Heimatplaneten ein um Gespräche zu führen. Die Klingonen konnten allerdings, wegen der noch andauernden Wirtschaftskrise, keine konkreten Hilfen zusichern. Von klingonischer Seite allerdings wurde diese Art der Kriegsführung ebenfalls scharf verurteilt und das romulanische Volk als ehr- und skrupellose Barbaren bezeichnet...«

Tomalaks erster Offizier, Subcommander Marik, hatte einen Teil der Übermittlung mitbekommen und sprach während er das Display abschaltete: ›Sie sehen sich diesen Propagandasender an, Sir?‹

›Manchmal sind dort ganz interessante Dinge zu hören, mein lieber Marik‹, antwortete Tomalak mit hinter dem Rücken überkreuzten Armen, lies sich in seinen Stuhl hinter dem Schreibtisch fallen und lehnte sich zurück.

›Von diesem Geschwätz werden wir uns nicht beeindrucken lassen, da ihre Kolonien in der Regel nur geheime Stützpunkte sind, von denen aus sie gegen uns Krieg führen. Ich will ihnen mal Etwas sagen‹, fuhr Tomalak fort. ›Ich bin auf dem Gebiet der Kriegsführung nun schon ein alter und erfahrener Hase, wie man auf der Erde so schön sagt. Ich habe schon Kriege geführt, von denen kann diese junge Dame da auf dem Bildschirm, welche sich selbst Nachrichtensprecherin nennt, nur träumen. Ich kann es ihr nicht übel nehmen‹, fuhr Tomalak fort, stand von seinem Platz wieder auf und blickte aus dem Fenster hinüber zu jener Andockrampe, an welcher die „Anubis“ fest-gemacht war. ›Sie wurde von denen so erzogen und sie ist ja auch noch ein so

törichtes Kind. Jedenfalls werden wir an der Föderation ein Exempel statuieren um den anderen Völkern im Universum zu zeigen, dass der Romulus das Zentrum der Galaxie ist! Und wenn sich jetzt nun Zivilisten auf den Föderationsstützpunkten aufhalten, dann waren sie eben nur zur falschen Zeit am falschen Ort, Sie verstehen, was ich meine?<

›Ja, Sir,< antwortete Marik gehorsam.

›Jedenfalls wenn diese Stützpunkte nicht wären, dann hätten wir diesen Krieg schon längst beendet und der Sieg wäre unser,< sprach Tomalak und fügte etwas leiser hinzu: ›So dauert es eben etwas länger.<

›Sir,< unterbrach Marik ihn, ›die Gefangenen wollen uns immer noch nicht verraten, wo ihr Captain abgeblieben ist.<

›Wieso?< wollte Tomalak wissen und drehte sich zu seinem ersten Offizier um.

›Der erste Offizier behauptet, dass sein Captain ums Leben gekommen sei,< gab Marik zur Antwort. ›Jedoch gibt es dafür keinen Beweis. Wir müssen also davon ausgehen, dass er sich immer noch irgendwo in Freiheit

befindet. Wir können noch immer nicht ausschließen, dass er nicht auch auf der „Anubis“ sein könnte... <

Tomalak schlug vor Wut mit seiner Faust auf den Schreibtisch und schrie seinen Untergebenen an: ›Dann ordnen Sie eine weitere, weiträumige Suchaktion an und finden Sie ihn! Tot oder lebendig ist mir egal, aber finden Sie ihn!‹

›Jawohl, Sir!‹, entgegnete Marik sichtlich eingeschüchtert und verließ den Raum. Tomalak drehte sich um und blickte wieder nachdenklich aus dem Fenster.

In der Bibliothek der Zephram-Cochrane-Highschool saßen zwei junge Männer im Alter von 15 Jahren über ihren Büchern. Die filigranen Holzschnitzereien an den Regalen und den Handläufen der Treppen, der Geruch nach altem Papier und Holz auch das alte Mobiliar aus dem auslaufenden 19. Jahrhundert sorgten für eine eigentümlich angenehme Atmosphäre. Und natürlich hatte sich trotz Jahrhunderten des Fortschritts Eines nicht geändert: in Bibliotheken galten noch immer die althergebrachten Regeln. Es herrschte folglich fast absolute Ruhe dort, gelegentlich unterbrochen von knarrenden Schritten auf den alten Holzdielen oder einem leisen Kichern aus den Reihen der Bücherregale, da ja noch jede Menge anderer Schüler hier lernten.

›Jay Jay‹, flüsterte der eine leise. ›Was macht eigentlich Dein Onkel jetzt?‹

›Er wurde vor einigen Monaten mit einer neuen Aufgabe betraut und kommandiert jetzt das Flaggschiff „Venture“ samt Geleitverband.‹ flüstert sein Gegenüber ohne aus

seinem Buch hochzuschauen zurück.

›Ist das nicht eines der neuen Schiffe der „Odyssey“-Klasse?‹

›Ganz recht, die haben oder sollen die „Sovereign“ als schweren Kreuzer abgelösen.‹

›Also, wenn ich in sechs Monaten meine Prüfung bestanden habe, möchte ich zur Sternenflotte.‹

Jetzt nahm Jay Jay zum ersten Mal den Kopf hoch und sah Jason an. ›Das möchte ich auch, Jason‹, antwortete Lacota. ›Aber mein Vater ist dagegen.‹

›Warum eigentlich?‹

›Er sagt immer, dass ich was Anständiges lernen, heiraten und mich dann irgendwo niederlassen soll.‹

›Also heiraten möchte ich trotzdem.‹

›Patricia?‹ mutmaßte Lacota fragend.

›Genau.‹

›Und was sagt sie dazu?‹

›Sie weiß es noch nicht...‹

Lacota schaute Carver einen Moment lang an, schüttelte

den Kopf und sagte: ›Also für mich ist das nichts, ich bleibe Junggeselle.<

›Ja, ja, alles nur Gerede! Warte nur ab, bis Du die Richtige triffst, dann unterhalten wir beide uns nochmal!< Carver grinste breit und Lacota zog die linke Augenbraue hoch, während er tief durchatmete und dann sich wieder seinen Büchern zuwandte.

›Du hast doch eh noch nie eine Freundin gehabt, geschweige denn, dass du ´es´ schon einmal getan hättest!< ärgerte ihn Jason. Die Unterhaltung wurde nun allmählich ein wenig lauter als ein Flüstern.

›Ich würde es noch lauter sagen, setze es doch gleich ins Schulmagazin, damit es wirklich auch absolut Jeder weis!< zischte ihn Jay Jay ein wenig eingeschnappt an.

›Na is' doch so!<

›Ganz ehrlich? Da lege ich keinen Wert drauf! Wie sich andere Typen nach Mädchen die Augen ausheulen und dann sagen vorher war alles besser, das brauche ich nicht!<

Im gleichen Moment öffnete sich die Türe und zwei junge, äußerst hübsche Damen im gleichen Alter wie

Lacota und Carver betraten die „Hallen des verstaubten Wissens“ wie die Schulbibliothek oft scherzhaft genannt wurde. Sie unterhielten sich kurz, erspähten die beiden Jungs, tuschelten, kicherten und während die Eine zwischen den endlos langen Bücherregalen verschwand, kam die Andere mit einem kleinen Kofferchen in der Hand auf direkt auf Jay Jay Lacota zu. Sie hatte ein Lächeln aufgesetzt das Eisberge hätte zum Schmelzen bringen können und blickte ihn an. Er jedoch tat so, als hätte er keinerlei Notiz von ihr genommen.

›Oh Mann, da kommt Lisa Cunningham‹, flüsterte Carver seinem Freund zu.

›Von der würde ich mich auch gerne mal richtig verwöhnen lassen!‹

›Was hält Dich davon ab?‹

Carver schüttelte nur den Kopf. *Wie kann der blos dieses heiße Gerät ignorieren?*

›Hi, Jay Jay‹, flötete Lisa mit der süßesten Stimme, die sie beherrschte.

›Ich habe noch ein bisschen Nachholbedarf in Anatomie und da wollte ich fragen ob Du mir vielleicht helfen

könntest.?
<

›Welchen Bereich musst Du denn noch nachholen?‹

›Fortpflanzungsorgane!‹ lächelte sie mit einem fast nicht bemerkbaren Zwinkern des linken Auges.

Carver blickte gespannt zu Lacota. Er wollte auf keinen Fall dessen Reaktion verpassen, schließlich hätte sich jeder Andere mindestens ein Bein ausgerissen um ein Date mit Lisa zu haben.

›Wie schnell brauchst Du die Infos?‹

›Am besten heute Abend.‹

›Tut mir Leid, mein Terminkalender ist diesen Monat komplett ausgebucht, ich habe mir zu dem Thema ein Buch aus dem Subraumnetz heruntergeladen, das kann ich Dir heute Abend mailen, wenn Du möchtest.‹

›Mach das...‹, erwiderte sie mit sehr enttäuschter Stimme und verließ den Tisch der Beiden.

›Das glaub ich ja wohl jetzt nicht!‹, regte sich Carver voll Unverständnis auf. ›Du hast ihr nicht ernsthaft einen Korb gegeben?‹

›Ja, ja, alles nur Gerede, was? Ich sagte doch bereits,

dass ich keinen Bedarf habe, was das angeht; weder an Lisa noch einer anderen Frau.<

›Manchmal glaube ich wirklich, Du bist vom anderen Ufer.< Mehr konnte der fassungslose Jason dazu nicht mehr sagen.

Kapitel 5

›Persönliches Computerlogbuch Captain Carver. In der Orbitalstation um die Erde laufen die letzten Vorbereitungen um die „Osiris“ startklar zu machen. Sie ist eines der neuesten Schiffe der „Professional“-Klasse, deren Prototyp vor eineinhalb Jahren das Raumdock verließ und im Alpha-Quadrant so seine Runden drehte. Das Schiff selbst ist neunhundertein-undfünfzig Meter lang. Neben dem für Föderations-raumschiffe typischen Diskussegment, hat es Achtern vier Antriebsgondeln. Dieses Design wird bei schweren Kreuzern das erste Mal angewandt. Es hat eintausend-fünfhundert Mann Besatzung und verfügt über eine ganze Reihe neuer Offensiv- und Defensivsysteme, unter anderem eine Interphasen-Tarnvorrichtung. Diese wurde ab 2402 entwickelt, nachdem die Friedens-verträge von Algeron gekündigt wurden. Die alten, von den Romulanern stammende Tarnvorrichtung wurde vollständig überarbeitet und hat nun jetzt Einsatzreife erreicht. Das neuste Spielzeug der Sternenflotte ist ein Quantendisruptor, der sich durch jedes feindliche Schiff

bohrt, wie ein heißes Messer durch Butter! Mann, was freue ich mich darauf den Romulanern damit mit Anlauf in den Hintern zu treten. Zudem gibt es noch ein technisches und ein medizinisches Langhologramm, welche sich auf dem ganzen Schiff bewegen können. Die alten, auf kurze Übergangszeiten ausgerichteten Notfallhologramme wurden dadurch vollständig ersetzt, wemngleich man das MHN der alten „Intrepid“-Klasse als Grundlage genutzt hat.<

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt saß Jason Carver gerade beim Frühstück in seinem Quartier und sah sich mit prall gefüllten Wangen die neuesten Berichte der Sternenflotte an. Er hatte den Tisch mit allen nur denk- und essbaren Speisen zum Frühstück beladen, unter anderem einen Riesenpott mit schwarzem Kaffee, mit dem er sich jeden Morgen schon beinahe einen Koffeinschock verpasste. Sein Quartier war groß und komfortabel. Es hatte mehrere Räume. In dem einen Raum, in welchem Carver gerade saß, standen ein rechteckiger Tisch, welcher mit vier Stühlen im praktisch-modernen Design umringt war und eine bequeme Ledercouch. An der rechten Wand befand sich ein Display, das sowohl als Terminal als auch

zur Unterhaltung nutzbar war und an der Linken ein Standard-Replikator. Rechts neben dem Bildschirm befand sich die Tür ins Schlafzimmer, welche offen war und dahinter das Badezimmer. An der Aussenwand war eine Reihe mit großen, abgerundeten Panoramafenster aus transparentem Aluminium, welche den Blick auf die anderen Schiffe freigaben, die im Raumdock lagen. Plötzlich piepte der Klingelton der Tür. *Wer kann denn das sein?* fragte sich Carver, denn es war ja schon nach zehn Uhr.

›Wer stört mich zu solch früher Morgenstund?‹

›Zimmerservice‹, antwortete eine männliche, dem Captain sehr wohl bekannte Stimme.

›Zu welchem Grund?‹

›Ich geb Dir gleich einen Grund...‹

›Er möge eintreten.‹

Die Tür öffnete sich mit dem typischen Zischlaut und Captain Lacota trat ein. Carver musterte ihn und sagte spitz: ›Sieh an, sieh an, das personifizierte Heldentum von Belaris in voller Lebensgröße! Du bist wieder dabei.‹

›Ganz recht!‹, entgegnete Lacota. ›Sag mal, seit wann machst Du hier eigentlich einen auf lyrisch?‹

›Seitdem ich das nachholen muss, was die Sternenflotte vermässelt hat. Derjenige, der das hier alles eingefädelt hat, bekommt von mir ´ne neue Nase graviert‹, donnerte Carver los. Er kam jedoch nicht weit, denn schon beim ersten Luftholen wurde er von Lacota unterbrochen. Der schnupperte in der Luft herum und fragte: ›Was riecht ´n hier so verbrannt?‹

›Das ist Kaffee der Marke Herztod, hab ich gerade selbst gekocht‹, antwortete Carver. ›Willst ´n Schluck? Ist etwas Anderes als das, was der Replikator so fabriziert.‹ Er deutete auf einen freien Platz am Frühstückstisch und fuhr fort: ›Komm, mach schön Sitz, Bub, und iss, damit Du was wirst! Nix warst Du jetzt lange genug!‹

›Lehne dankend ab.‹, entgegnete Lacota.

›Wieso das denn? Frühstück am Morgen vertreibt Kummer und Sorgen. Wenn Du morgens nichts isst, dann fährst Du dir abends die Kalorien rein‹, stellte Carver fest und schob sich den letzten Bissen zwischen die Kiefer, kaute zu Ende und fuhr fort: ›Dann wundert es mich

nicht, warum Du so eine Kiste mit Dir rumträgst.<

›Jetzt mal was Anderes<, fiel Lacota ihm sichtlich genervt ins Wort.

›So, was denn?< erwiderte Carver.

›Also wir fliegen jetzt dahin, holen die „Anubis“ und mischen die Romulaner auf?<

›Genau<, antwortete Jason. ›Muss ich Dir den Auftrag noch mal runterbeten oder kriegst Du es so zusammen?<

›Ja bitte<, antwortete Lacota.

›Was hast Du denn gestern den ganzen Tag gemacht?< fuhr Carver hoch.

›Blumen gesetzt.<, sprach Lacota.

›Das sieht Dir ähnlich<, meinte Carver und betätigte seinen Kommunikator. ›Carver an Brücke.<

›Ja, Sir?<, antwortete eine Stimme.

›Bringen Sie uns aus dem Raumdock, dann setzen Sie dann Kurs auf das Cobris-System, Maximum Warp. Schalten Sie auf Tarnung, sobald wir das Raumdock verlassen haben und senden Sie ein Signal an unsere Geleitschiffe, Carver ende.< ›Sofort, Sir<, antwortete die

Stimme.

›Geleitschiffe?‹ fragte Lacota und zog verwundert seine Augenbrauen hoch. ›Seit wann brauchst Du so was?‹

›Die Sternenflotte hält es für notwendig uns zwei „Defiants“ mit auf den Weg zu geben, falls es mit den Romulanern zu größeren Reibereien kommen sollte‹, gab Carver zur Antwort. ›Ach so‹, sagte Lacota. ›Aber nun zu unserem Auftrag‹, fuhr Carver fort, während sich Lacota am Replikator eine Tasse Cappuccino holte und sich zu Carver an den Tisch setzte. ›Der Sternenflottengeheimdienst hat Angaben über eine Romulanische Raumstation im Orbit des vierten Planeten im Cobrissystem gemacht. Dort wurde die „Anubis“ entdeckt. Die letzte Übermittlung bei Sternzeit 92996 stammt vom ersten Offizier Commander Myra Rogers. Sie sagte, dass Captain Barnes tot sei, danach ist der Kontakt abgerissen. Es gibt dort einen Romulanischen Kommandanten namens Tomalak.‹

Lacota, der gerade Cappuccino im Mund hatte, verschluckte sich und Carver fragte: ›Du kennst ihn?‹

Und Lacota antwortete: ›Vom Wegsehen. Du müsstest

ihn auch kennen, wir haben uns das erste mal an Deinem Hochzeitstag, bei dem Angriff auf Pentax Prime getroffen.<

Carver zuckte mit den Achseln: ›Tut mir Leid, da muss ich wohl was verpasst haben. Ich weiß, dass die Romulaner an diesem Tage eine Offensive gegen uns gestartet haben, wer jedoch ihr Kommandant war, entzieht sich meiner Kenntnis, darüber haben wir nie gesprochen.<

Lacota: ›Wie dem auch sei, der Typ probt sicher wieder den Aufstand?<

›Ja<, fuhr Carver fort. ›Und wir fliegen dahin und beenden seine Vorstellung.< Carver trank aus seiner Kaffeetasse.

›Diese Station ist sicher gut bewacht, was mich bei so einer heißen Ware auch nicht wundern würde. Wir werden dort reingehen, ihm sein Spielzeug wegnehmen und den Laden anschließend in die Luft jagen.<

2402, Oakland, Lacota' s Elternhaus

Carver und Lacota saßen im Wohnzimmer auf der bequemen Couch und gingen Lernmaterial auf ihren PADD's durch. Etwas Anderes wäre auch kaum möglich gewesen, denn es regnete in Strömen, was für den kalifornischen Winter nichts Ungewöhnliches war. Trotz der grauen Wolkendecke konnte man durch sie hindurch erahnen, dass sich die Abenddämmerung über die Stadt legte. An der Türe klopfte es. Jay Jay stand auf und öffnete sie.

›Onkel Tony!‹ rief er freudestrahlend aus.

›Rühren, Kadett! Lass Dich drücken!‹ Beide umarmten sich. Antony schaute sich kurz um fragte: ›Wo sind denn Deine Mom oder Dein alter Herr?‹

›Die sind noch in den Gewächshäusern.‹ Beide betraten das Wohnzimmer, wo Jason nach wie vor in die Unterlagen vertieft saß. Als dieser Antony Lacota bemerkte, sprang er sofort auf und stramm, den Blick geradeaus gerichtet.

›Setz Dich wieder hin, es ist Dienstfrei.‹ Jay Jay's Onkel

ging zu einem in der Wand eingelassenen Bildschirm, aktivierte ihn und fragte die beiden jungen Männer:
›Heute schon Nachrichten gesehen?‹

Im Bild war ein saurianischer Sprecher zu sehen, welcher mit fester, ruhiger Stimme die aktuellen Meldungen verlas: ›...zum Vorsitzenden gewählt wurde. - Politik: Heute Mittag wurden sämtliche Planeten in der neutralen Zone von Romulanischen Streitkräften besetzt. Von romulanischer Seite heißt es, dass terroristische Kräfte versucht haben mit Unterstützung der Föderation die Regierung auf Romulus und damit das Imperium zu stürzen. Tausende Bewohner wurden heute hingerichtet, weil sie als Gegner des Reiches galten. Dieses war der schlimmste Gewaltakt seit dem vor achtzehn Monaten das Militär die friedlich gewählte Regierung der neuen Republik abgesetzt hat und brutal ermorden lies. Die Föderation bereitet sich auf einen noch größeren Flüchtlings-strom, sowohl aus dem Imperium als auch von den umliegenden Gebieten, vor. Die Sternenflotte wurde vorsichtshalber in Alarmbereitschaft versetzt und die Friedensverträge von Algeron bis auf weiteres für Aufgehoben erklärt. - ...‹

Einige Wochen später..

Alle Kadetten der Sternenflotte waren auf dem Campus der Akademie versammelt. Eine große holografische Darstellung zeigte die Nachrichten: ›Nachdem letzte diplomatische Versuche, den romulanische Imperator zum Einlenken und von der Aufgabe der eroberten Planeten in der neutralen Zone zu überzeugen gescheitert sind, hat der Hohe Rat der Föderation heute mit großer Mehrheit den Verteidigungszustand ausgerufen. Die Kommandogewalt über die Sternenflotte geht damit auf den Präsidenten der Föderation über. Der zivile Verkehr im All wird wegen der zunehmenden Flottenbewegung ab heute 15 Uhr weitestgehend eingestellt.‹

Ein hoher Admiral der Sternenflotte, augenscheinlich ein Vulkanier, war sofort nach den Nachrichten auf dem Hologramm eingeblendet zu sehen. ›Meine Damen und Herren Kadetten! Wie Sie den aktuellen Meldungen entnehmen können müssen Sie bedauerlicher Weise etwas früher erwachsen werden. Ihre Ausbildung auf der Akademie wird hiermit bis auf Weiteres ausgesetzt. Melden Sie sich jetzt bei Ihren Verteilerstellen, wo Sie

Ihren zukünftigen Schiffen zugewiesen werden. Viel Glück meine Damen und Herren, unsere Zukunft liegt ab jetzt auch in Ihren Händen!<

Die Menge begann sich aufzulösen. Carver und Lacota schauten sich kurz ernst an und verließen den Platz. Niemand von ihnen konnte auch nur erahnen, was die Zukunft bringen würde.

In einer Halle angekommen traten beide mit anderen Kadetten in drei Reihen an. Ein cardassianischer Lieutenant mit einem PADD in der Hand trat vor sie. Er drehte sich zu den Angetretenen und begann laut im Befehlston vorzulesen: ›Kadett Ryley?<

›Ja, Sir!<

›Sie melden sich um 2000 auf der „Denver“. Kadett Pearson?<

›Ja, Sir!<

›Sie melden sich um 1900 auf die „Titan“. Kadett Volkow?<

›Ja, Sir!<

›Sie gehen auf die „Repulse“, Dienstantritt umgehend!

Kadetten Carver und Lacota?<

Wie aus einem Munde riefen Beide ›Aye Sir!<

›Sie melden sich um 1930 auf der „Venture“!<

Unaufhörlich las der Quartiermeister Namen für Namen weiter vor und verteilte noch etliche Kadetten auf ihre Schiffe. Lacota blieb im Gegensatz zu demn meisten Anderen jedoch stehen. Jason tat es ihm gleich. Beide schauten sich fragend an un zuckten kurz mit der Schulter. Im Anschluss an die Befehlsausgabe traten sie an den Cardassianer heran.

›Gestatten Sie mir bitte eine Frage, Lieutenant?< sprach Lacota ihn respektvoll an. Dieser nickte kurz zustimmend.

›Warum gerade die „Venture“?< wollte Lacota wissen. Der hochgewachsene Lieutenant sah die Beiden herabschätzend an, beugte sich ein wenig zu ihnen hinunter antwortete: ›Das kann ich Ihnen genau sagen. Anordnung Ihres Onkels, Captain Antony Lacota. Er möchte ein besonderes Augenmerk auf Sie beide haben.<

An Bord der „Venture“

Jason Carver und Jay Jay Lacota waren in Ihrem Quartier auf der „Venture“ angekommen. Das Schiff lag noch immer im Raumdock der Erde.

Beide verstaute gerade ihr Gepäck in den Schränken und Schubladen, als der Türsummer piepste.

›Herein!‹, rief Carver.

Die Tür glitt zur Seite und Captain Antony Lacota trat ein. Beide wandten sich sofort ihm zu und standen stramm.

›Rühren, Jungs.‹ Er stellte sich mitten in den Raum und begann zu sprechen: ›Ich habe das hier extra arrangiert, dass ihr beiden in meiner Nähe seid. Sonderbehandlung wird es keine geben, ich denke, dass euch das klar ist.‹ Er legte zwei kleine Holzkästchen auf den Tisch und fuhr fort: ›Ich befördere euch beide hiermit erst mal in den Rang eines Junior Lieutenants. Die Bewertung eurer Ausbilder rechtfertigt das. Ihr seid Beide der Alpha-Schicht zugeteilt damit ich euch im Auge behalten kann. Jason, Du wirst das Schiff fliegen. Ich habe Deiner Akte

entnommen, dass Du ein erstklassiger Pilot sein sollst. Jay Jay, Du wirst in der Schicht mein Offizier für taktische Operationen. Die Spielchen, die Du im Kampfsimulator abgezogen hast, haben mich sehr beeindruckt. Zieht euch andere Uniformen an, dann sehe ich euch in einer Stunde auf der Brücke.< Tony Lacota verließ den Raum.

›So, so‹, sprach Carver spöttisch. ›Deine Spielchen im Kampfsimulator.< Dann wurde er wieder ernst. ›Ich hoffe die helfen uns jetzt auch gegen die Romulaner.<

›Abwarten...< gab Jay Jay nachdenklich zur Antwort.

Auf der Brücke angekommen nahmen beide Ihre Plätze ein. Carver begab sich an die Steuerkonsole und löste dort den bisherigen Piloten ab, während Jay Jay die taktische Station übernahm. Tony Lacota stand von seinem Platz auf, öffnete die schiffsweite Kommunikation und begann seine Ansprache: ›Wir begeben uns mit der vierten, sechsten und achten Flotte an den Rand der neutralen Zone. Die erste, dritte, fünfte, siebte, neunte und die elfte Flotte werden unsere Flanken decken. Die restlichen unserer fünfundzwanzig Flotten bleiben im Hintergrund um einen schnellen Vorstoß der

Romulanischen Streitkräfte abzufangen.<

›Und wenn das nichts nutzt?‹ kam die leise Frage von der Kommunikationsphalanx.

›Dann heißt es 'Rette sich wer kann' und möge der Gott, an welchen Sie auch immer glauben, ihrer armen Seele gnädig sein!‹

›Was werden wir als nächstes an der neutralen Zone tun?‹ Diese Frage entfleuchte dem frisch gebackenen Lieutenant Jason Carver.

›Wir werden dort neue Befehle abwarten. Wir hoffen, dass die Vernunft über den Ehrgeiz siegt und die Romulaner ihr Vorhaben aufgeben.‹ Tony Lacota schaute sich um und fragte: ›Gibt es noch irgendetwas was Sie wissen möchten?‹ Als niemand antwortete, befahl er: ›Steuermann, signalisieren Sie dem Flottenverband und dem Flaggschiff unsere Abflug-bereitschaft, dann setzen Sie Kurs auf 284 Punkt 035, Warp 9, Energie!‹ Kurz darauf gingen alle Schiffe der Flotten auf Warp.

Kapitel 6

Tomalak trat zusammen mit seinem ersten Offizier vor die Gefängniszellen. Vor jeder standen zwei Wachen. Sie blieben vor einer Zelle stehen und Marik befahl: ›Öffnen!‹

Eine der beiden Wachen drehte sich um und betätigte eine Konsole an der Wand und das Kraftfeld wurde deaktiviert. In der Gefängniszelle, welche sehr groß war, befand sich die verbliebene Brückenbesatzung der „Anubis“. Der erste Offizier, eine Frau, welche den Namen Myra Rogers trug, etwa mittelgroß mit dunklen, langen Haaren und braunen Augen, der zweite Offizier Lieutenant Commander Maurizio Lorenzo, welcher das für einen Italiener das typische Aussehen hatte; er war ebenfalls mittelgroß und hatte schwarze Haare, der Sicherheitschef Lieutenant Sakat, ein Cardassianer, der Chefingenieur Lieutenant Commander Roy Johnson, ein Farbiger, der Schiffsarzt Dr. Nils Eddyson, welcher schon mittleren Alters war und der blond blauäugige Steuermann Lieutenant Robert Hendrix.

›Also‹, fragte Tomalak fordernd in die Runde. ›Zum letzten Mal: wo ist ihr Captain?‹

›Wie ich schon sagte, er ist tot‹, antwortete Rogers.

›Dafür gibt es keinen Beweis‹, entgegnete Tomalak.
›Wenn Sie nicht reden wollen, müssen wir Sie eben etwas gesprächiger machen.‹ Tomalak nickte einer der Wachen zu, welche sich scheinbar wahllos Dr. Eddyson griff und ihm die Waffe an den Kopf hielt. Die anderen wollten sich gerade auf die Wachen stürzen, als Rogers die Hand hob. Im gleichen Augenblick erstarren die Offiziere und verharrten in passiver Regungslosigkeit. Nur ihre Augen verrieten den Hass, der sich ihnen schon längst bemächtigt hatte.

›Reden Sie oder Ihr Doktor wird sterben!‹, fuhr Tomalak ungerührt fort.

›Wenn Sie das Schiff gründlich durchsucht hätten,‹, fuhr ihn Rogers an. ›dann hätten sie festgestellt, dass die Leiche des Captains in einem der Torpedos versteckt ist.‹

Tomalak wandte sich zu seinem ersten Offizier und bemerkte spitz: ›Marik, ich hoffe für Sie, dass Sie das Schiff gründlich durchsucht haben.‹

Dieser verzog sein Gesicht und antwortete zaghaft:
›Nun, Commander, es gibt da noch ein Problem...‹
Tomalak sah ihn erwartungsvoll an.

›Eine der Frachtluken lässt sich nicht öffnen. Dabei war selbst der Einsatz von Handdisruptoren wirkungslos geblieben.‹

›Dann kümmern Sie sich darum!‹, schrie ihn Tomalak an.

›Sofort, Sir.‹, antwortete dieser etwas niedergeschlagen und ging. Die Wache ließ den Doktor los und stieß ihn sehr unsanft in eine Ecke. Die restlichen Offiziere liefen sofort zu ihm hin und halfen ihm auf. Der Doc hielt sich mit der rechten Hand den Hinterkopf, mit welchem er im Sturz an die Wand geschlagen war, und kniff dabei die Augen zu. Tomalak wandte sich wieder seinen Gefangenen zu und fuhr fort: ›Und nun zu etwas Anderem. Ich möchte zu gerne wissen, wie man die Verteidigungsperimeter der Erde umgeht.‹

2405, an Bord der „Venture“

Sämtliche Offiziere der „Venture“ waren in der Offiziersmesse versammelt. Es herrschte absolute Ruhe und alle Blicke richteten sich freudig gespannt nach vorne, wo Lt. Carver in Galauniform, neben ihm eine Frau in weißem Kleid mit einem Strauß Blumen in der Hand und ein Stück nach hinten versetzt Lt. Jay Jay Lacota standen. Gegenüber befand sich Captain Antony Lacota, welcher mit ruiger und sanfter Stimme begann:

›Seit dem Menschen zur See fahren haben Kapitäne das Privileg zwei Menschen in den Stand der Ehe erheben zu dürfen. Dieses Recht wurde weitergeführt als die Menschen in den Weltraum aufbrachen. Und so frage ich Dich, Jason Carver: Willst Du die hier anwesende Patricia Carlson heiraten, sie lieben und ehren in guten wie in schlechten Tagen, bis dass der Tod euch scheidet?‹

›Ja, ich will!‹ antwortete dieser.

›Und willst Du, Patricia Carlson, den hier anwesenden Jason Carver heiraten, ihn lieben und ehren, in guten, wie in schlechten Tagen, bis das der Tod euch scheidet?‹

›Ja, ich will!‹

›Dann erkläre ich euch hiermit zu Mann und Frau.‹ Mit einem Lächeln fügte der Captain augenzwinkernd noch hinzu: ›Jason, du darfst sie jetzt küssen!‹

Alle, die im Raum versammelt waren, jubelten und Carver und Patricia küssten sich innig. Darauf begann die Musik zu spielen und die frisch vermählten begaben sich in die Menge.

Jay Jay ging direkt auf Carver und seine Angetraute zu, schüttelte ihm die Hand und scherzte: ›Herzlichen Glückwunsch, mein Alter, jetzt ist der Barren Latinum nur noch fünfzig Streifen wert.‹

›Sehr witzig, na dann kann´s ja bei Dir keine solche Inflation geben. Was machst Du denn, wenn Du mal pensioniert wirst?‹

Noch bevor er antworten konnte ertönte der rote Alarm. ›Captain Lacota auf die Brücke, wir haben einen Notruf von Pentax Prime. Sie werden angegriffen.‹

›Verstanden, sagte dieser. ›Also Leute, die Party ist vorbei!‹ Alle verließen eiligst die Offiziersmesse.

Die „Venture“ näherte sich mit dem Rest der Flotte dem Planeten, welcher von fremden Schiffen beschossen wurde. ›Meldung!‹, forderte Antony Lacota laut ein.

›Sir, die Romulaner feuern auf die Oberfläche. Und sie haben Bodentruppen unten.‹ antwortete der Diensthabende.

›Jay Jay, wir brauchen die Bodentruppen auf der Oberfläche!‹ rief Tony seinem Neffen zu. Dieser nickte nur stumm und verlies umgehend die Brücke.

In einer der Städte rückten romulanische Soldaten massiv vor und schossen wahllos auf Zivilisten, welche kreuz und quer durch die Straßen rannten. Etwas im Hintergrund materialisieren Bodentruppen der Sternenflotte und begannen ihrerseits die Romulaner unter Feuer zu nehmen.

›Hier rüber!‹ rief Lt. Lacota und winkte den Anderen.
›Sie dürfen unter keinen Umständen das Zentrum erreichen.‹ Er nahm sein Phasergewehr und schoss gezielt einige Male auf die gegnerischen Truppen bevor

er selbst in Deckung ging. Von beiden Seiten lieferte man sich einen heftigen Feuerkampf. Während die Föderationstruppen eine kleinere Gruppe Romulaner mit gezieltem Phaserfeuer unter den orangeroten Strahlen in Deckung zwang gerieten sie selbst von der rechten Flanke aus unter einen schweren Beschuss durch die grünen Disruptorstrahlen. Er betätigte nach wenigen weiteren Schüssen kurz seinen Kommunikator und rief über den Schlachtlärm hinweg: ›Lacota an „Venture“! Wir brauchen mobile Schildemitter um das Hauptgebäude zu schützen.<

›„Venture“ hat verstanden!<

›Los Leute, wir müssen uns zwischen den Romulanern und dem Hauptgebäude postieren! Und das mir da ja keiner durchkommt!< Die Truppen der Sternenflotte verteilten sich und lieferten sich heftige Feuergefechte mit den Angreifern. Wann immer eine Person, egal ob Zivilist oder nicht, von den Disruptorstrahlen getroffen wurde verging er in Bruchteilen von Sekunden in einem grünlichen Schimmern. Nur molekulare DNS-Spuren bleiben dort übrig, wo vorher noch ein Lebewesen weilte. Die Bewohner des Planeten rannten weiter in Panik in

Richtung Hauptgebäude.

›Team 5 an Lt. Lacota‹, ertönte eine Stimme durch den Kommunikator. ›Schildemitter ist aufgebaut und aktiviert.‹

›Sehr gut, jetzt ballern wir diese Mistkerle aus der Stadt!‹

Nach einer ganzen Weile heftigster Gefechte mit Verlusten auf beiden Seiten erschien ein Fahrzeug, eine Art gepanzerter Antigravitations-Gleiter im typischen Grün der Romulaner auf dem Platz vor dem Hauptgebäude und hielt hinter den romulanischen Truppen, welche sich dort verschanzt hatten. Noch immer lieferten sich beide Parteien einen heftigen Schlagabtausch. Nur schienen die Truppen der Sternenflotte inzwischen eingekesselt. Eine Luke über dem Fahrzeug öffnete sich und ein groß gewachsener, älterer Romulaner stieg aus dem Inneren des Fahrzeugs hinauf: ›Feuer einstellen!‹ Er kletterte aus dem Gleiter herunter in die Menge. Alle hatten ihre Waffen schussbereit aufeinander gerichtet.

›Meine Damen und Herren Sternenflottenoffiziere, es ist

vorbei.<

›Wer sagt das?‹ entgegnete Lacota.

›Ich sage das, antwortete der Romulaner.

›Und wer ist ‚ich‘?‹

›Tomalak, Flottencommander des romulanischen Zentralkommandos, Befehlshaber dieser Streitmacht.< Er ging auf Lacota zu und hielt einen Handdisruptor auf diesen gerichtet. ›Weitere fünf unserer Warbirds haben die drei verbleibenden Föderationsschiffe im Orbit als Geisel genommen.<

›Ach tatsächlich?‹ sprach Lacota. ›Dann will ich Ihnen jetzt mal was verklickern, Tomalak, Flottencommander vom romulanischen Zentralkommando. Ich gebe Ihnen genau zwei Minuten Zeit, um sich und Ihre Lakaien hochzubeamen und sich mit Ihren Schiffen zurückzuziehen!‹

Tomalak fing an lauthals zu lachen, drehte sich zu seinen Soldaten um und sagte: ›Der Kleine hier ist witzig, der will mir drohen.< Die anderen Romulaner lachten mit. ›Du bist echt sehr komisch, Mensch.<

›Bedaure, aber ich bin nicht zu Ihrem Amusement hierher gekommen.< Lacota betätigte seinen Kommunikator und sprach: ›Lacota an Carver: Programm Lacota Tango starten.<

›Geht klar.<

Im Orbit um den Planeten luden sich die Warpgondeln der „Venture“ auf, genauso der Hauptdeflektor. Nach einigen Sekunden löste sich vom Schiff eine Schockwelle, welche die romulanischen Schiffe erfasste, von ihrer Position schleuderte und zum Großteil ausschaltete, so dass sie wehrlos und manövrierunfähig im Weltraum trieben. Gleichzeitig löste sich vom Deflektor ein Streustrahl über den Teil der Planetenoberfläche, welche so hart umkämpft war.

›So, Tomalak, und nun?< Jay Jay schaute den romulanischen Commander herausfordernd an.

›Tomalak an Flotte< sprach dieser in seinen Kommunikator betätigte. Nach einigen Sekunden des Schweigens fügte er hinzu: ›Hört mich jemand?<

›Die können Dir nicht antworten, du grünblütiger Mistkerl!< grinste der junge Lieutenant seinen Gegner an.

Tomalak hob seinen Disruptor und richtete ihn auf Lacota. Als er jedoch feuern wollte, gab die Waffe nur noch ein leises Klacken von sich. Tomalak schaute mit offenem Mund und weit aufgerissenen Augen seine Waffe an. Die anderen Romulaner erhoben ihre Waffen und versuchten zu feuern, doch das Resultat war das Gleiche.

Lieutenant Lacota tippte mit einem überlegenen Grinsen seinen Kommunikator an. ›Los Leute! Feuer frei auf Alles, was sich von denen bewegt!‹, befahl Lacota. Die Truppen der Sternenflotte schossen auf die nun geschockt und panisch davonlaufenden Romulaner. Tomalak schaffte es irgendwie mit einigen beherzten Sprüngen unverletzt zu seiner Fähre zu kommen und verschwand im Schlachtgetümmel.

Kapitel 7

Carver und Lacota befanden sich im astrometrischen Labor. An der hinteren Wand befand sich ein durchgehendes, großes Display, welches sich an den Halbkreis der Wand anschmiegte. In der Mitte des Raumes war eine Konsole am Boden verankert, an der Carver stand und die Tasten betätigte. Lacota weilte daneben und schaute ihm zu. Auf dem Schirm erschien eine schematische Darstellung des Krisengebietes. Es waren mehrere Stellen durch Deltaschild oder die romulanischen Imperiumsschwingen gekennzeichnet, welche die Kampfgebiete darstellten.

›Das ist die derzeitige Hauptkampflinie. Hier befinden sich die neunte und die elfte Flotte im Gefecht.‹, sprach Carver und betätigte einige Tasten. Es erschien eine blaue Linie, die durch jenes führte. ›Das ist unsere Flugroute‹, fuhr er fort. ›Am Ende davon liegt das Cobris-System. Unsere Langstreckenscanner konnten dort außer der Station keine getarnten Schiffe ausmachen. Wir konnten allerdings die Signatur der „Anubis“ entdecken.‹

›Irgendwelche Lebenszeichen von der Besatzung?‹
wollte Lacota wissen.

›Ich empfangе etwa еintausendfünfhundert humanoide
Lebenszeichen‹, antwortete Carver.

›Kannst du auch das Schiff scannen?‹ fragte Lacota.

›Das Schiff scheint in Ordnung, seine Schildemitter
wurden allerdings offensichtlich zerstört. Die Station hat
keine nennenswerten Verteidigungssysteme, wir können
dort also unbehelligt reinspazieren und Tomalak den
Hintern aufreißen. Also was hältst du davon?‹

Lacota atmete tief durch und sprach: ›Also für mich geht
das alles ein bisschen zu leicht. Tomalak wird uns nicht
einfach so zuschauen, wie wir da reingehen und sagen:
,Hallo da sind wir. Können wir mal kurz die „Anubis“
mitnehmen? Wir bringen sie auch bestimmt nicht wieder
zurück!‘ Der hat bestimmt eine Überraschung für uns, hat
der...‹

›Das glaube ich kaum‹, entgegnete Carver. ›Die
Romulaner haben gar nicht mehr genug Schiffe um alles
zu überwachen. Sie brauchen sie um uns anzugreifen.‹

›Glaub mir, Jason, ich kenne Tomalak‹, bekräftigte

Lacota seine Bedenken und schüttelte den Kopf. Nachdenklich betrachtete er noch einmal eingehend die taktische Darstellung und rieb sich mit der rechten Hand das stoppelige Kinn. »Der hat ne Überraschung für uns...«

Plötzlich ertönte der rote Alarm und unterbrach die Beiden jäh. »Captain Carver auf die Brücke!«, sagte die Stimme des Sicherheitschefs. Carver und Lacota verließen umgehend die Astrometrie und liefen zum nächstgelegenen Turbolift um auf die Brücke zu gelangen.

Dort angekommen öffneten sich die Türen des Turboliftes und beide traten ein. Die Schiffe dieser Klasse waren durch und durch auf den Gefechtseinsatz ausgerichtet. In der Mitte der recht schlichten Brücke befand sich der Sitz des Kommandanten mit zwei Konsolen links und rechts daneben. Zu seiner Rechten saß der erste und zur Linken der zweite Offizier. Vor dem Hauptschirm hatten der Pilot links und der Copilot rechts ihre Plätze. Hinter dem Stuhl des Captains stand die taktische Konsole, an welcher der Sicherheitschef weilte. An der Rückwand und an den Seitenwänden waren jeweils drei Multifunktions-Terminals, davon je einer für

Kommunikation, für die Maschinenraumkontrollen und die Sensorenphalanx. Neben dem Bildschirm befanden sich an jeder Seite eine Tür, welche zu den Turboliften führten. Rechts von den Terminals gab es noch weitere drei Türen, von denen, gegen den Uhrzeigersinn gesehen, die erste in den Bereitschaftsraum des Captains, die zweite in einen weiteren Turbolift und die dritte in den Konferenzraum führte.

›Meldung!‹, forderte der Captain ein.

›Unsere Tarnung ist ausgefallen, auch die unserer Geleitschiffe.‹ wusste die Maschinenraumkontrolle zu melden.

›Drei romulanische Warbirds sind auf Abfangkurs, Entfernung 120.000 Kilometer.‹ folgte die Meldung des Sicherheitschefs.

›Wie ist denn das passiert?‹ wollte Carver wissen.

›Unbekannt.‹, antwortete der Sicherheitschef wahrheitsgemäß.

›Schalten Sie die Romulaner auf den Hauptschirm.‹, sagte Carver und setzte sich auf seinen Platz. Auf dem Bildschirm erschien jene romulanische Dreiergruppe,

welche die drei Föderationsschiffe offensichtlich angreifen wollten. ›Alles auf die Kampfstationen!‹, befahl Carver. ›Schilde hoch und Waffen aktivieren! Erfassen Sie die Warbirds mit dem Quantendisruptor, den Führenden als Primärziel. Feuer auf mein Kommando!‹

Die feindlichen Schiffe näherten sich weiter und als der Abstand gerade unter die 40.000 Kilometer gefallen war rief Carver: ›Jetzt!‹

Von der „Osiris“ lösten sich aus dem Diskussegment, vorne wo sich eine Nische mit zwei dicken Mündungen befand, zwei grelle blaue Strahlen, verliefen geradeaus und durchbohrten den vorderen Warbird, welcher sofort auseinander brach.

›Einer der Warbirds wurde zerstört‹, antwortete der Sicherheitschef. ›Die anderen Warbirds laden ihre Waffen.‹

›Laden Sie die Phaser und die Quantentorpedos, bis der Disruptor wieder aufgeladen ist‹, befahl Carver. Die Romulaner flogen auf die „Osiris“ zu und schossen mit ihren Waffen auf die Föderationsflotte. Jene wurde durchgerüttelt und die Offiziere auf der Brücke hielten

sich an irgend etwas fest. Es wurde für kurze Zeit dunkel als die Trägheitsdämpfer für Sekundenbruchteile versagten, doch dann ging die Beleuchtung wieder an.

›Schilder halten‹, informierte der Sicherheitschef. ›Die unserer Geleitschiffe ebenso.‹

›Verpassen Sie den Romulanern ein paar Quantentorpedos‹, ordnete Carver an. Von den unteren Torpedorampen oberhalb der Deflektoren der „Osiris“ lösten sich vier blaue Leuchtflecken kurz hintereinander und trafen einen der Warbirds, dessen Schilder aufflackerten. Auf der Konsole des Sensorenoffiziers piepste es, ein Licht leuchtete hell auf und dieser sprach: ›Die Romulaner starten ihre Kampfflieger.‹

›Dann tun wir das selbe‹, rief Carver. ›Ausweichmanöver Sierra drei.‹ Dann wandte er sich an seinen Sicherheitschef: ›Mr. Johnson, konzentrieren Sie das Feuer auf die Warbirds, unsere Valkyries sollen sich um ihre Jäger kümmern.‹ Aus dem kleinen Gefecht war nun eine wild tobende Raumschlacht geworden. Die gegnerischen Kampfflieger versuchten verzweifelt an die „Osiris“ heranzukommen und wurden von jenen, die der Sternenflottenkreuzer ausgesetzt hatte, verbissen daran

gehindert. Die Jagdstaffeln gingen aufeinander los und hin und wieder explodierte Einer, mal von der einen, mal von der anderen Seite der Kriegsparteien.

Wieder wurde die „Osiris“ getroffen und zwar von den restlichen beiden Warbirds, die um sie herum kreisten wie Geier um das Aas. Das Schiff wurde wieder und wieder durchgerüttelt und Johnson sprach: ›Schilde auf neunzig Prozent gefallen.<

›Weiterfeuern<, befahl Carver. ›Signalisieren Sie den Kampffliegern, dass sie eine Abschirmposition um unser Schiff einnehmen sollen.<

Die Jäger lösten sich vom Feind und tanzten um die „Osiris“ herum wie ein Bienenschwarm. Die feindlichen Jäger griffen jetzt von allen Seiten an, während sich die Warbirds um das Mutterschiff und um den Geleitschutz der Sternenflotte kümmerten. Der Sternenflottenkreuzer wurde abermals getroffen.

›Schilde auf vierzig Prozent runter<, rief Johnson.

›Die haben´s ja ganz schön in sich<, antwortete Carver.

›Wie lange noch bis der Disruptor aufgeladen hat?<

›Noch eine Minute, Sir<, bestätigte der Sicherheitschef.

›Zielen Sie mit den Torpedos auf ihre Waffen‹, ordnete der Captain an. ›Aber nur auf den einen Warbird! Den anderen nehmen wir uns mit dem Disruptor vor.‹

Das Schiff wurde wieder durch gerüttelt und jedes Mal schienen dabei die Treffer heftiger zu werden, vor allem auch immer häufiger, da der Feind die „Osiris“ unbedingt aufhalten wollte. Auf dem Hauptschirm zeigte sich ein bizarres Muster aus Strahlen von orangenen und grünen Phasern und Disruptoren, hin und wieder durch verschiedenste Torpedos beider Seiten oder den raschen Salven Phasenkanonen der „Defiants“ ergänzt. Inmitten dieses Bildes platzte eine kurze Explosion, kurz darauf gefolgt von einer Zweiten an einer anderen Position, als die Geleitschiffe jeweils von mehreren romulanischen Trpedos getroffen wurden.

›Unsere Geleitschiffe wurden zerstört‹, fiel der Steuermann ein.

›Jetzt wird's langsam ernst‹, kommentierte Lacota, welcher links neben Carver saß.

›Abwarten‹, antwortete Carver und wandte sich an seinen Sicherheitschef. ›Wann ist der Disruptor wieder

einsatzbereit?<

›In zwanzig Sekunden.< Die Romulaner feuerten gerade eine weitere Salve Torpedos auf das Föderationsschiff ab und als diese trafen rief Johnson: ›Schilde jetzt auf fünf Prozent!<

›Ab jetzt muss jeder Schuss ein Treffer sein<, gab Carver zur Antwort. ›Angriffsplan „Omega“. Was machen unsere Kampfflieger?<

›Wir haben ungefähr ein Drittel verloren<, entgegnete der Steuermann. ›Die Romulaner nur ein Viertel.< Die „Osiris“ feuerte aus allen Rohren, als würde es kein Morgen mehr geben und wurde abermals getroffen. ›Schilde ausgefallen!<, informierte der Sicherheitschef seinen Captain. ›Der Warpantrieb wurde beschädigt.<

›Wie lange noch?< wollte dieser ungeduldig wissen.

›Fünf Sekunden<, fuhr Johnson fort.

›Zielen Sie auf das weniger beschädigte Schiff<, befahl Carver während sein Waffenoffizier gespannt auf seine Konsole blickte und dabei zählte: ›Drei, zwei, eins.<

›Feuer!< rief Carver. Und die beiden blauen Strahlen

lösten sich abermals vom Schiff und durchbohrten den anvisierten Warbird, welcher in tausend Stücke zerbrach. ›Zielen Sie mit den Torpedos auf den anderen Warbird und feuern Sie, Lieutenant‹, befahl er weiterhin. ›Jetzt kriegen sie´s.‹ Die „Osiris“ schoss eine Salve Torpedos auf den letzten, verbliebenen Warbird. Eine Reihe von kleineren Detonationen zog sich auf diesem über die Außenhülle, welche sofort darauf in einer gewaltigen Explosion zerbarst und den Warbird vollständig zerstörte.

›Schadensbericht‹, ordnete Carver an.

›Der Warpantrieb ist beschädigt‹, antwortete der Sicherheitschef. ›Ebenso die Phaserbänke und die Lebenserhaltung.‹ Er schaute noch mal auf seine Anzeige und fuhr fort: ›Weiterhin Hüllenbrüche auf den Decks neun, vierundzwanzig und sechsundvierzig.‹

›Schicken Sie die Reparaturteams los‹, sprach der Captain. ›Wir verstecken uns erst mal, bis das Schiff wieder in Ordnung ist.‹

›Ein halbes Lichtjahr von hier ist ein Planetoidengürtel‹, fiel der weibliche Steuermann Stevenson ein.

›Bringen Sie uns dort hin‹, ordnete Carver an und sprach

zu seinem Waffenoffizier: ›Lieutenant, machen Sie eine Untersuchung bezüglich des Ausfalls der Tarnvorrichtung. Ich erwarte unverzüglich Ergebnisse.‹

›Ja, Sir‹, antwortete dieser und ging.

Carver wandte sich an Lacota und sagte: ›Und wir beide werden uns auch mal ein bisschen um hören.‹

›Sag mal, erschlägst du mit deinem Quantendisruptor auch Fliegen?‹ wollte Lacota wissen.

›Wenn mir danach ist‹, entgegnete Carver.

2407, irgendwo im Kampfgebiet...

Die „Venture“ wurde von zwei romulanischen Warbirds beschossen. Auf der Brücke ertönte der rote Alarm. Es strömte Dampf aus den Leitungen und das Schiff hatte schwere Schäden davongetragen. ›Ausweichmanöver!‹ befahl Captain Tony Lacota.

›Schilder sind offline und die Hülle ist nur noch zu einundsiebzig Prozent intakt.‹ informierte Jay Jay. Wiederum wurde das Schiff getroffen.

›Junior, feuere eine Salve Quantentorpedos auf das am meisten beschädigte Schiff!‹, befahl der Captain. ›Ich möchte zum Abendessen meine Ruhe haben.‹ Von der Venture lösten sich einige Torpedos und zerstörten einen der Angreifer. ›Und jetzt nimm Dir den anderen vor.‹

›Ändere Kurs um 20 Grad Steuerbord.‹ sprach der Steuermann. Wiederum wurde die „Venture“ getroffen.

›Lt. Graves, öffnen Sie einen Kanal zur Flotte.‹

›Offen, Sir.‹ Auf dem Schirm erschien das Bild eines weiteren Flottencaptains.

›Verdammt nochmal, wo bleibt ihr denn so lange?‹

›Tut mir leid Tony, wir haben hier massive Probleme. Captain Harris ist mit der „Agamemnon“ unterwegs zu Dir. Du wirst Dich allerdings noch zwei Stunden gedulden müssen.‹

›Sag ihm bitte, er soll schneller fliegen, die grillen uns hier die Ärsche weg.‹ Wieder wurde das Schiff getroffen. Ein Teil der Deckenverkleidung brach heraus und krachte über Captain Tony Lacota auf den Boden der Brücke. Jay Jay feuerte ein weiteres Mal auf das gegnerische Schiff, so dass dieses regungslos im Weltraum trieb, dann verließ er fluchtartig seinen Posten, rannte um seine Konsole herum um nach seinem Onkel zu sehen. Dieser lag blutüberströmt und bewusstlos unter den Trümmern. Der junge Lieutenant kniete sich direkt neben seinen Verwandten, tastete kurz nervös nach dessen Puls und tippte schnell seinen Kommunikator an.

›Lacota an Krankenstation, den Captain hat´s erwischt.‹

Langsam kam Tony wieder zu sich. Er öffnete leicht die Augen, blinzelte vorsichtig und benommen und sprach mit schwacher Stimme: ›Das Schiff... - ist das Schiff in

Sicherheit?<

›Ja, Onkel, das ist es.< Jay Jay, schaute traurig und griff die Hand des Captains. Er hielt sie fest, drückte sie vorsichtig und sagte mit ruhiger und sanfter Stimme:

›Halte durch, der Doktor ist gleich da.<

›Du hast...< Der Captain begann mitten im Satz an eiser zu Husten. Ein gurgelndes Geräusch verriet, dass sich Flüssigkeit in seiner Lunge sammelte. Dann fuhr er for:

›Du hast jetzt hier die Verantwortung. Bring die „Venture“ nach Hause...<

›Nein, Onkel, nein!< erwiderte sein Neffen entschlossen.

›Du wirst wieder gesund, Du musst durchhalten.< Tony versuchte ein Lächeln, danach kippte sein Kopf weg und er hörte auf zu atmen. In diesem Moment öffneten sich die Türen zur Brücke und der Schiffsarzt trat schnellen Schrittes ein. In der Hand ein Medi-Kit und in der Anderen einen Tricorder stürmte er auf die Beiden zu. Lacota hob den Blick und schüttelte den Kopf, dann stand er auf und der Doktor trat an den toten Tony Lacota heran.

[...]

Im Büro des Admirals ging es recht hektisch und lautstark her. DeLouise saß wie üblich weit zurückgelehnt in seinem Sessel, nur sein Gesichtsausdruck verriet, dass er äußerst angespannt war. Vor seinem Schreibtisch saßen ein Vizeadmiral der Sternenflottensicherheit und ein weiterer hochrangiger Vier-Sterne-Admiral,

›Kommen Sie, Jack! Ich weiß, dass da mehr möglich ist!‹

›Admiral DeLouise, Sir! Meine Werften arbeiten bereits jetzt an ihrer Belastungsgrenze. Das Personal schiebt Doppelschichten und... ‹

›Das genügt aber nicht, Jack! Wollen Sie das unseren Leuten da draußen erzählen, die verzweifelt an allen Ecken und Enden Verstärkung brauchen?‹ fuhr DeLouise ihn an.

›Nein, Gregory, gewiss nicht. – Aber wir haben kaum noch Personal. Wie soll ich denn mehr erreichen ohne genug Leute, die in der Lage sind die Schiffe

zusammenzubauen! Die meisten von denen dienen ja inzwischen der Flotte irgendwo da Draußen!<

Der Chief Admiral wollte gerade zu einer Antwort ausholen. In diesem Moment unterbrach ein eingehendes Gespräch der Subraum-Kommunikationszentrale das Gespräch.

›Admiral DeLouise?<

›Hier DeLouise!<

›Eine eingehende Nachricht von der „Venture“, Sir. Sie ist als persönlich codiert.

›Stellen Sie durch.<

Die Augen des Admirals flogen über den Sichtschirm auf seinem Schreibtisch. Obwohl dieser nur wenige Zeilen anzeigte blieb sein Blick plötzlich an einem einzigen Wort hängen.

›Oh nein...< entfuhr es ihm. ›Lassen Sie mich bitte allein!<

›Sir? Aber wir sind mitten in einer...<

›Bon Dieu de merde! Haben Sie ein Problem mit den Ohren? Sie sollen mich ALLEINE LASSEN!< Gregory

brüllte die beiden anderen Admiräle förmlich an und sprang dabei von seinem Sitz auf. Eingeschüchtert und verwirrt schauten die Beiden ihren Vorgesetzten an, dann sich gegenseitig. Einer von ihnen zuckte mit den Schultern. Dann standen sie auf und verließen wortlos das Büro.

Nur Sekunden nachdem er alleine war lies er sich zurück in seinen Sessel fallen. Er sah blaß aus, und seine Hände zitterten. Eine Träne rann ihm langsam über die linke Wange.

›Oh Tony...‹ flüsterte er mit zittriger Stimme. ›Erst McGregor und Copper, Thalia, der Doc... – du warst der Letzte vom alten Haufen.‹

Er starrte mit hängendem Kopf einige Minuten auf die Tischplatte vor ihm. Dann schuckte er, holte einmal tief Luft und öffnete einen Kanal.

›Stellen sie eine Verbindung zum biologischen Forschungsinstitut der Föderation her, Abteilung Botanik...‹

Kapitel 8

In einem düsteren Raum ohne Fenster nach draußen und nur einer Deckenleuchte saß Tomalak auf einem Stuhl hinter einem für die Romulaner typisch schmucklosen Tisch. Die Leuchte baumelte leicht direkt über dem über dem Tisch, vor dem der erste Offizier der „Anubis“, Commander Myra Rogers, gefesselt saß. Außer den genannten Dingen befand sich Nichts weiter im Raum, wenn man von Marik sowie zwei bewaffneten romulanischen Wachen absah, welche im Halbdunkel an der Eingangstür standen. Tomalak hatte eine Thermoskanne vor sich stehen. In aller Ruhe öffnete er die Kanne und schüttete sich ein sehr stark aromatisches, bläuliches Getränk ein. Myra vermutete, dass es sich hierbei um Kali-fal handelte. Er nahm schlürfender Weise einen kleinen Schluck daraus, lies ihn sich langsam die Kehle hinuntergleiten und begann zu sprechen: ›Nun Commander, wie lauten die Codes für das Verteidigungssystem der Erde?‹

›Ich verfüge nicht über die Codes.‹, antwortete diese.

›Das tun nur die Admiräle der Sterneflotte.«

›Diese Antwort habe ich erwartet«, entgegnete Tomalak. Die Konversation wurde durch einen Offizier unterbrochen, der eiligen Schrittes zur Tür hereinkam, vor seinem Commander salutierte und sprach: ›Melde gehorsamst: Abfangflotte hat Ziel erreicht. Zwei Föderationsschiffe zerstört, das andere manövrierunfähig.«

›Der Name!«, fuhr Tomalak ihn ungeduldig an. ›Ich brauche den Namen des Schiffes!«

›Der Name ist „Osiris“, mein Kommandant.«, fuhr jener Offizier fort.

›Aha, Commander, die Föderationsleute suchen ihr verlorenes Schaf, nicht wahr?« Tomalak lächelte überlegen und wandte sich an jenen Offizier, der die Nachricht überbracht hatte: ›Sie können gehen.«

›Jawohl, mein Kommandant!«, antwortete dieser, drehte sich schwungvoll um und ging.

›Na ja«, fuhr Tomalak fort und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er nickte dem menschlichen Commander zu und sagte fast vertrauensvoll: ›Er könnte einen guten

Offizier abgeben, wenn er nicht so ein Speichellecker wäre.<

>Wie der Herr, so das Gescherr<, kommentierte ihn Rogers bissig.

>Das habe ich nicht gehört<, tat dieser übertrieben beleidigt und stand von seinem Platz auf. >Marik!<, rief er. >Holen Sie einen der unteren Offiziere. Wir wollen unseren Gast zu etwas Gesprächigkeit motivieren.<

Kapitel 9

In einem großen Raum standen viele arbeitende Leute in ihren schwarzen Sternenflottenuniformen. In der Mitte war ein breites, rundes Loch in der Decke und im Boden, umrandet von metallenen Geländern, aus denen eine hell leuchtende Röhre von unten nach oben ragte. Jene nannte sich Warp Kern. In der Mitte des Kernes war ein weiteres Objekt angebracht, welches eine ovale Form hatte und wo die leuchtenden Effekte im Reaktor zusammenliefen. Parallel dazu befanden sich rechts und links daneben die Plasmakühltanks, die ein sanftes, grünes Licht abstrahlten. Fast alle Offiziere in diesem Raum hatten eine golden markierte Uniform an und waren entweder an den Konsolen beschäftigt oder liefen zum Teil mit oder ohne Etwas in der Hand kreuz und quer beschäftigt durch den Raum. Eine Gruppe von Ingenieuren stand gerade vor dem Warp Kern und einer von ihnen schien etwas zu erzählen – jedenfalls verriet das seine Gestik – als Carver und Lacota den Raum betraten.

Sie gingen auf die Gruppe zu, die sich gerade in

Auflösung befand und derjenige, der gerade der offensichtlich Vortragende war, wandte sich den beiden Hereinkommenden zu. Carver fragte: ›Was haben Sie herausgefunden, Commander?‹

›Nun,‹ antwortete dieser und die drei gingen auf eine Konsole an der Wand zu. ›bei der ersten Untersuchung sah alles nach einer ganz gewöhnlichen Fehlfunktion aus.‹ Er beugte sich über das Pult, betätigte die Tasten und auf dem Display erschien ein Bild mit vielen verschiedenen Linien, Punkten und Schriftzeichen. ›Aber sehen Sie hier‹, fuhr der Chefindenieur fort und deutete auf jenes Bild. ›Diese Mikrofragmente haben wir in einem der Übersetzungsrelais gefunden.‹

›Sie wurde sabotiert.‹, mutmaßte Lacota forsch.

›Ja und zwar mit einem mikrozellularen Autosprengkörper‹, bestätigte der erste Mann im Maschinenraum. Carver zögerte einen Moment und befahl schließlich: ›Wir brauchen sämtliche Informationen über all diejenigen, die ihre Finger an der Tarnvorrichtung hatten, seit dem sie eingebaut wurde.‹

Er schaute erst Lacota sorgenvoll und ernst an. Dieser

erwiderte mit ebenso ernster Mine: ›Ich glaube nicht, dass jemand den Sprengsatz schon bei der Installation der Tarnvorrichtung angebracht hat. Die „Osiris“ hat doch schon mehrere Missionen mit Feindberührung gehabt. Der Saboteur hätte die Bombe schon viel früher platzen lassen können.‹ Carver wandte sich wieder seinem Chefingenieur zu und fragte: ›Wissen Sie schon genaueres über die Herkunft und die Art des Sprengsatzes?‹

Sallasar atmete tief durch und antwortete: ›Meiner Meinung nach ist das kein Standard Sprengsatz.‹

›Sie wollen also damit sagen, dass er selbst gebastelt ist?‹ unterbrach ihn Lacota.

›Exakt‹, meinte Sallasar. ›Und das ziemlich perfekt, muss ich sagen. Ich hätte es nicht besser hin bekommen.‹

›Jason,‹, sprach Lacota. ›ich gratuliere dir zu einer Mannschaft voller Hobbytüftler.‹

›Recht herzlichen Dank‹, gab dieser zur Antwort. ›Aber denen wird das tüfteln bald zum Verhängnis, denn wenn sich dadurch mein Schiff in Wohlgefallen auflöst, werde ich ziemlich ungehalten.‹ Lacota zog die linke

Augenbraue hoch. Sallasar, der sich durch die Unterhaltung der beiden etwas vernachlässigt fühlte, sprach zu Carver als deren Gespräch verstummte: ›Ist sonst noch etwas, Sir?‹

›Ja, allerdings‹, entgegnete dieser und wandte sich wieder seinem Chefsingenieur zu, der ihn plötzlich ganz erschrocken ansah. ›Uns würde interessieren, wann der Sprengsatz eingebaut wurde.‹ Carver hob beim Sprechen seinen rechten Finger und Sallasar hielt diesen mit seinem Blick irritiert fixiert, als sein Captain mit ihm redete. Dann riss er den Kopf zu seinem Vorgesetzten hoch und meinte: ›Äh..., der Sprengsatz muss die Übersetzung der Energie verlangsamt haben.‹ Er legte ein Lächeln auf und fuhr fort: ›Kommen Sie mit, ich werde es Ihnen anhand der Logbücher zeigen.‹

Sie gingen quer durch den Maschinenraum an eine andere Konsole und der Chefsingenieur begann zu sprechen: ›Computer, zeige mir das Leistungsprotokoll von Übersetzungsrelay 3, Sektion B, der Interphasentarnvorrichtung von Sternzeit 92873,4.‹ Jener stellt eine Graphik mit einer quer verlaufenden Schnurgeraden Linie dar. Sallasar deutete drauf und

sprach: ›Dies ist der Energiefluss, als die Tarnvorrichtung das letzte mal getestet wurde.‹ Er wandte sich wieder dem Computer zu und fuhr fort: ›Und jetzt zeige mir das Leistungsprotokoll, als wir das letzte mal getarnt waren und vergleiche es mit dem vorherigen Auszug.‹ Das Display zeigte eine Graphik an, welche eine etwas dickere Linie darstellte und alle Beteiligten blickten gespannt auf den Bildschirm. ›Vergrößere nun das Ganze um den Faktor Einhundert‹, befahl Sallasar und jetzt waren zwei parallel zueinander verlaufende Linien zu erkennen. ›Computer, zeige mir, wann diese Veränderung aufgetreten ist.‹ ordnete der Chefindgenieur an und nun wurde die entsprechende Sternzeit angezeigt.

›Sternzeit 93146,1. Das war kurz nach unserem Start!‹, stellte Carver erstaunt fest. Sallasar blickte zu den beiden Captains, welche sich aus ihrer gebückten Haltung aufrichteten und Lacota forderte: ›Wir brauchen die Liste all Derer, die hier Dienst hatten, außerdem noch die mit all denen, die so etwas bauen können.‹

Sallasar nickte und stand von seinem Platz auf, während Carver und sein Gast sich in Bewegung setzten, um den Maschinenraum zu verlassen.

Kapitel 10

Carver und Lacota betraten die Brücke und gingen gleich weiter zu einem der freien Terminals an der Rückwand. Jason setzte sich an die Konsole und betätigte einige Tasten, worauf der Bildschirm anging. ›Werfen wir doch mal einen Blick auf die Liste der Crewmitglieder‹, schlug er vor. ›Dann werden wir schon herausfinden, wer es war.‹ Lacota stand hinter ihm – mit beiden Armen auf den Stuhl gestützt - und sah zu, wie sein Freund am Terminal arbeitete. Carver drehte sich noch mal zu ihm um und richtete dann wieder seinen Blick auf den Bildschirm. ›Computer, liste all diejenigen Crewmitglieder auf, die Zugang zur Tarnvorrichtung haben.‹, befahl er und es erschien eine ganze Reihe von Namen auf dem Schirm.

›Da rühren aber eine ganze Menge Köche in so einem kleinen Brei herum...‹, kommentierte Lacota murmelnd.

›Das ist halt so üblich bei der Sternenflotte‹, entgegnete Carver. ›Und das ist auch der Punkt, worüber ich mich immer so aufrege.‹ Er wandte sich wieder seiner

Tätigkeit zu und fuhr fort: ›Und jetzt zeige mir davon alle, die spezialisiert sind, Waffen und ähnliche Gegenstände zu entwickeln bzw. zu produzieren.‹ Es waren nun nur noch fünf Namen aufgelistet. Carver überlegte eine Weile und sprach: ›Zeige mir, zu welchen Crewmitgliedern der Thermoscan passt oder passen könnte, der zur Tatzeit an der Tarnvorrichtung gemacht wurde.‹ Jetzt blieben nur noch zwei übrig. Lacota blickte gespannt auf den Bildschirm und sein Freund befahl: ›Wer von beiden hatte zur Tatzeit Dienst?‹

Ein einziger Name war übrig geblieben und ohne langes Zögern warf Lacota ein: ›Crewman Roberts!‹

Und Carver, der sich wieder umgedreht hatte, antwortete ihm forsch: ›Du, den nehmen wir uns mal zur Brust, nehmen wir uns den mal.‹ Der andere nickte und beide standen auf und liefen eiligen Schrittes zur nächsten Tür.

[...]

Carver und Lacota waren mit Phasern bewaffnet in den Maschinenraum gekommen. Dort trafen sie sich mit Lt.

Commander Sallasar und Sicherheitschef Johnson, welcher sich mit einigen seiner Leute eingefunden hatte. Alle, die im vorderen Teil anwesend waren hörten auf zu arbeiten und schauten die bewaffnete Gruppe, die gerade den Raum betreten hatten, ganz verwundert an, als der Captain des Schiffes seinen Chefsingenieur fragte: ›Wo ist Crewman Roberts?‹ Dieser sah ihn eine Weile an und wusste sich auf den Sinn der Frage selbst keine Antwort, weil diese so überraschend kam. Und dennoch sagte er: ›Dort drüben am Warp Kern...‹ Carver und die Sicherheitsleute gingen ohne ein weiteres Wort zu sagen weiter. ›Aber warum?‹, wollte Sallasar wissen. ›Das werden Sie gleich sehen!‹, gab Carver zur Antwort und wandte sich an das, am Warp Kern arbeitende, Mannschaftsmitglied: ›Crewman Roberts!‹ Dieser hörte auf zu arbeiten und blickte seinen Captain ganz verwundert und mit offenem Munde an, als dieser mit den Worten fortfuhr: ›Ich stelle Sie wegen Sabotage an der Tarnvorrichtung unter Arrest!‹

Roberts warf Carver das Werkzeug entgegen, was er in gerade der Hand hielt, rannte schnell zur nächsten Sprosse und kletterte hastig die Stufen hoch. Lacota hatte

sich vor einiger Zeit schon vom Ort des Geschehens zurückgezogen.

Oben auf der obersten Ebene angekommen entnahm Roberts einen Phaser aus der Waffenablage und zielte auf den Warp Kern. Die Sicherheitsleute, die rechts und links neben Carver standen hatten ebenfalls ihre Waffen gezogen und sie auf den Crewman gerichtet, welcher zitternd auf einem oberen Vorsprung vor dem Hauptreaktor weilte.

›Keinen Schritt weiter, oder ich schieße‹, schrie er mit sich überschlagender und hektischer Stimme. Die Schweißperlen standen in seinem Gesicht und er atmete schnell mit offenem Mund, den er zwischendurch nur schloss, um zu schlucken.

›Geben Sie auf, Crewman‹, sagte Carver mit ruhiger Stimme.

›Es ist vorbei. Wenn Sie jetzt schießen, dann zerstören Sie das ganze Schiff.‹

›Das ist mir egal‹, rief er weiter und alle schauten dem ganzen Treiben mit zu. Alles hing von den nächsten Sekunden ab. ›Ich habe eh nichts mehr zu verlieren. Und

ihr seid eh alle am Arsch!« Sein Atmen wurde immer schneller und er hyperventilierte fast.

›Warum Roberts? Warum haben Sie das getan?« wollte Carver wissen. ›Warum haben Sie die Tarnvorrichtung sabotiert? Wegen Ihnen wären wir bald alle drauf gegangen. Eintausend fünfhundert Mann. Was hätten die Familien dazu gesagt? Im Schnitt hätten etwa zwei- bis dreitausend Kinder ihre Väter und Mütter verloren. Sind Sie sich dessen bewusst.«

›Ich habe durch diesen schieß Krieg meine gesamte Familie verloren«, schrie er. ›Meine Frau, meine beiden Kinder, meine Geschwister und meine Eltern. Das muss aufhören! Selbst wenn uns die Romulaner besiegen, wäre das immer noch besser als hier zu verrecken!«

›Die Romulaner werden Sie töten.«, antwortete Carver und suchte sich nach vorne eine bessere Position, während er Lacota sah, der sich dem nervösen Crewman von hinten näherte. ›Sie werden uns alle töten.«

Roberts schluchzte, als Lacota plötzlich zugriff. Aus der Waffe, die der Ingenieur in der Hand hielt, löste sich ein kurzer Phaserimpuls, welcher aber ins Leere traf.

›Da hört sich der Spaß doch so langsam auf, nicht wahr?‹, zischte er angestrengt zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor und schlug dem durchgedrehten Crewman die Waffe aus der Hand. Dieser stieß den Captain mit dem Fuß zurück. Jay Jay wurde jetzt allmählich wütend.

›Jetzt wird der auch noch handgreiflich!‹, fluchte Lacota, schlug ihm mit der Linken in die Magengegend und danach mit der Rechten ins Gesicht, so dass Roberts bewusstlos zu Boden sank. Der Gewinner des Kampfes atmete tief durch bevor er sich langsam auf den Boden setzte. Und er fügte hinzu, während er dem bewusstlosen Crewman ins Gesicht schaute: ›Das wird ja immer besser! Jetzt versucht schon der Crewman dem Captain eins in die Fresse zu hauen... – Skandal!‹ Die Leute von der Sicherheit packten den am Boden liegenden Crewman und schleppten ihn weg.

Kapitel 11

Still lag die „Osiris“ ungetarnt zwischen den Asteroiden. Die unterschiedlich großen Brocken drehten sich schwerfällig in allen Richtungen um die eigene Achse. Ab und zu flog ein Kleinerer vorbei, welcher ebenfalls rotierte. Lacota und Carver waren im Bereitschaftsraum. Während Jay Jay am Fenster stand und die bizarren Himmelskörper betrachtete, saß der andere Captain in seinem Sessel zurück gelehnt, die Arme hinter dem Kopf verschränkt und mit den Füßen auf dem Tisch.

›Den hast du ja schön fertig gemacht‹, legte Carver los.
›Aber wir müssen trotzdem noch an deiner Kondition arbeiten. Während das Schiff hier liegt können wir schon mal damit anfangen.‹

›Ich bin da gar nicht so stolz drauf‹, antwortete Lacota und drehte sich zu seinem Freund um. ›Und irgendwie kann ich den Jungen verstehen. Nach fast Zwei Jahrzehnten Krieg würde ich auch mal ausrasten, oder was meinst du warum ich die Sternenflotte verlassen habe?‹ Carver sah ihn fragend an, und sein Freund fuhr

fort: ›Weil ich ihn satt hatte, diesen niemals endenden Krieg.‹

›Aber du bist wieder zurückgekommen‹, meinte Carver und schenkte Lacota einen langen und tiefen Blick. Dann stand er von seinem Platz auf, ging zum Replikator und sagte: ›Kaffee, doppelt stark, doppelt süß.‹ Das Gewünschte erschien mit einem kurzen Leuchten während es materialisierte. Jason nahm den weißen Pott mit dem starken, koffeinhaltigen Getränk und stellte sich seitlich neben Lacota. Mit dem Gesicht zu ihm und während er aus seiner Kaffeetasse trank antwortete dieser: ›Ja, weil ich nicht einschlafen kann, wenn die romulanische Flagge über mir weht.‹

›Siehst du‹, entgegnete ihm Carver. ›Und genau deshalb ging auch der Junge zur Sternenflotte und weil er ausgerüstet ist kommt er nun vor ein Kriegsgericht.‹

›Solltest du ihn nicht lieber zu einem Councillor schicken?‹, meinte Lacota. ›Er hat die Nerven verloren.‹

›Und damit nicht nur Schiff und Besatzung in Gefahr gebracht sondern auch die ganze Mission gefährdet‹, erwiderte Carver. ›Das hätte er sich überlegen müssen,

bevor er sich bei der Sternenflotte beworben hat. Nee du, der wandert in den Bau. Ich kann nur hoffen, dass Admiral DeLouise mir nicht das Kommando entzieht, nur weil ich meine Leute nicht im Griff habe.<

›Das wird er schon nicht<, beruhigte Lacota.

›Das meinst du!<, entgegnete der Andere. Plötzlich piepste dessen Kommunikator: ›Captain Carver bitte auf die Krankenstation<, sprach eine Stimme und dieser antwortete: ›Sind unterwegs.<

[...]

Der Schiffsarzt saß in seinem Büro als Carver und Lacota eintraten. Beide bauten sich vor dem Schreibtisch des Doktors auf und dieser fing an zu reden: ›Ich habe die Verletzungen des Crewmans behandelt und dabei etwas Merkwürdiges entdeckt.< Er betätigte die Tasten seines Tischcomputers und drehte ihn zu den beiden anderen um. ›Sehen sie hier.<, sprach er und deutete drauf. ›Die DNA ist nicht menschlich, sondern romulanisch.<

›Sind sie sicher?‹ wollte Carver wissen.

›Hundertprozentig!‹, bestätigte der Schiffsarzt. Der Captain betätigte seinen Kommunikator: ›Carver an Johnson.‹

›Ja, Sir.‹

›Suchen Sie mir die Personalakte von Crewman Roberts heraus und stellen Sie in die Krankenstation durch, befahl Carver.

›Sofort, Sir,‹ sagte Johnson. Während der Doktor aufstand und sich neben Lacota stellte, setzte sich Carver auf den Stuhl und betätigte den Tischcomputer und ein Bild der betreffenden Person mit etwas Text stand dabei.

›Komisch, sprach er. ›In seinem Lebenslauf steht alles drin. Wann er geboren wurde, wo er aufgewachsen ist, wo er zur Schule ging, wann er geheiratet hat.‹ Carver schob den Text weiter nach oben, sah ihn sich einen Moment an und fuhr fort: ›Hier steht etwas sehr interessantes.‹

›Was denn?‹ wollte Lacota wissen und Carver antwortete: ›Sternzeit 91996; bei dem Angriff auf Föderationskolonie Tevor Prime wurde er von den

Romulanern gefangen genommen und eine Woche später wieder freigelassen, besser gesagt er entkam in einem romulanischen Shuttle.<

›Sehr merkwürdig<, sprach Lacota. ›Normalerweise machen die Romulaner keine Gefangenen, es sei denn sie haben wichtige Informationen für sie, was aber hier nicht der Fall ist. Was hat ein gewöhnlicher Techniker an geheimen Material, oder...<

›Sie tauschen ihn durch einen Romulaner aus<, ergänzte ihn Carver.

›Scheiße!< riefen beide zusammen wie aus einem Mund aus. Der Captain des Schiffes betätigte seinen Kommunikator und sprach: ›Carver an Brücke. Rufen Sie mir das Sternenflottenkommando und stellen sie es auf einen abhörsicheren Kanal in meinen Raum.<

[...]

Im Bereitschaftsraum angekommen setzte sich Carver auf seinen Platz und Lacota beugte sich dahinter. Auf

dem Bildschirm den der erste aktivierte erschien das Gesicht von Chief Admiral DeLouise. ›Admiral wir haben ein Problem‹, begann Carver zu sprechen.

›Um was für eine Art Problem handelt es sich, Captain?‹, wollte DeLouise wissen.

›Wir haben vermutlich jede Menge romulanischer Spione als Menschen oder sonstige Spezies in der Föderation, wir müssen unbedingt jeden einzelnen überprüfen.‹

›Sie meinen jeden einzelnen Föderationsbürger?‹ fragte der Admiral erstaunt.

›Richtig!‹, bestätigte Carver. ›Wir können es anhand der Personendateien herausfinden.‹

›Sind Sie eigentlich wahnsinnig? Können Sie sich vorstellen, was das für ein Aufwand ist?‹ fuhr ihn DeLouise an. ›Warum eigentlich? Wenn Sie mir nicht einen verdammt guten Grund nennen können...‹ wollte er fortfahren als Jason ihn unterbrach.

›Heute Vormittag ist es zum Kampf mit den Romulanern gekommen, Sir. Jemand hier an Bord hat die Tarnvorrichtung sabotiert und dieser jemand war ein als

menschlicher Crewman getarnter, romulanischer Spion.<, erklärte Carver.

›Verstehe<, gab DeLouise zur Antwort. ›Ich werde das nötige veranlassen, DeLouise Ende.< Die Verbindung brach ab und Carver versank nachdenklich in seinem Stuhl.

Kapitel 12

Carver und Lacota hatten sich in der Brig getroffen. In dem Raum, in welchem sie sich befanden, gab es eine Kammer, die mit einem Kraftfeld gesichert war. Hinter jenem Feld befand sich, auf seiner Liege sitzend, Crewman Roberts. Er hatte die Ellenbogen auf das jeweilige Knie gestützt, die Hände gefaltet und saß mit hängendem Kopf einfach nur da. Rechts und links von der Zelle standen zwei Sicherheitsleute, mit Phasern bewaffnet und passten darauf auf, dass der Gefangene nicht trotz dem Kraftfeld das Weite suchen konnte. Carver, der an diese herangetreten war, nickte einem von ihnen zu. Das Kraftfeld wurde von dem kräftigen Sicherheitsmann geöffnet. Der andere stellte sich in sicherem Abstand vor die Zelle, mit einem Phaser auf den Crewman gerichtet. Der Captain trat zusammen mit Lacota ein und beide bauten sich links und rechts um Roberts auf.

›Crewman Roberts.‹, fing Carver an zu sprechen. ›Wir haben herausgefunden, dass sie ein romulanischer Spion

sind.<

›Wer hat sie geschickt?< wollte Lacota nach einer kurzen Sprechpause wissen.

›Ihr könnt mich mal<, antwortete Roberts trotzig. Daraufhin verdüsterte sich die Mine von Lacota. Er packte ihn am Kreagen, riss den Crewman auf die Füße und nahm ihn in den Schwitzkasten.

›Redest du jetzt?< brummte er bedrohlich und ärgerlich.

›Fahrt zur Hölle!<, gab der Crewman mit keuchender Stimme zu wider, während er mit beiden Händen versuchte Jay Jay's Unterarm von seinem Hals wegzuziehen.

›Falsche Antwort, Baby!<, rief Lacota und zog den Würgegriff nur noch enger. ›Ich habe keine Skrupel, dich auf der stelle kalt zu machen!<

›Geh und küss deine Mutter von hinten<, brachte der Gefangene gerade noch heraus.

Jason Carver rief dazwischen: ›Lass ihn los, Jay Jay...<

Lacota ließ von Roberts ab, welcher sich an den Hals fasste und hustend zu Boden sank. Jason schaute Lacota

an und schüttelte den Kopf. Dann deutete er seinem Freund mit einer leichten Kopfbewegung die Zelle zu verlassen. Beide Captains verließen die Arrestzelle, nachdem sie einer der beiden Sicherheitsleute geöffnet hatte und gingen schweigend vor die Tür.

›Aus dem bekommst du so nichts raus...‹, sprach Carver nachdenklich vor sich hin, nachdem sich die Schwebetür zur Brig zischend hinter ihnen geschlossen hatte.

›Ein beinharter Kerl, das muss man ihm lassen.‹, gab Lacota zur Antwort.

›Ja und ich weiß, was man mit beinharten Kerls macht.‹ Carver tippte Lacota an die Schulter. Jay Jay drehte sich um und beide gingen den Gang entlang in Richtung Turbolift. ›Den muss man anders anpacken‹, meinte Carver. ›Rohe Gewalt ist zwar eine gute, aber nicht in jedem Fall die beste Lösung.‹

›Was hast du vor?‹ wollte Lacota wissen und blickte mit großen Augen zu seinem Freund herüber.

›Abwarten und Tee trinken‹, antwortete dieser mit einem nicht zu durchschauenden Lächeln.

Kapitel 13

Lacota lag in dünner, satinartiger Kleidung auf einer Hantelbank in einem gut ausgeleuchteten Raum, in dem noch mehrere andere Fitnessgeräte standen. Er griff mit beiden Händen um eine metallene, glänzende Stange quer über ihm, an der beide Seiten mit hohen Gewichten bestückt waren. Carver stand hinter Ihm und grinste: ›So, Dicker, dann zeig mal, was du drauf hast.‹

Lacota atmete dreimal kräftig durch und drückte die Hantel von der Halterung. Noch im selben Moment sorgte die Skünstliche Schwerkraft dafür, dass sie runterfiel auf seine Brust. Er konnte sie aus eigener Kraft nicht mehr hochheben, so dass ihm Carver helfen musste. Dieser schüttelte den Kopf.

›Komm schon, Keule, das waren gerade mal 180 Kilo. Die nimmst du normalerweise zum Aufwärmen.‹

Lacota richtete sich auf.

›Ich wette, dass du auch an Schlagfertigkeit verloren hast!‹, stichelte Carver und beide gingen in eine Ecke, wo

Wände und Boden mit Matten ausgepolstert waren. Lacota stand ganz gelassen in der einen Ecke und Carver kampfbereit nach vorne gebeugt in der Anderen.

›Los, greif mich an!‹, forderte dieser und winkte seinen Kumpel herbei. Als der nicht reagierte, sprach er erneut: ›Du sollst mich angreifen, du Faulpelz! Oder hast du diese Eigenschaft in deinem Gemüsebeet gelassen?‹ Als Lacota wieder nicht reagierte, fuhr Carver fort: ›Anscheinend schon...‹, und ging auf ihn los. Als er nahe genug dran war um seinen Gegenüber in einen Haltegriff nehmen zu können oder mit einem Wurf zu überraschen bekam er von Lacota einen kräftigen Stoß mit dessen Bauch verpasst, so dass er in seine Ecke zurückflog und verwundet auf dem Rücken landete.

›Doch nicht mit der Kiste!‹, meckerte Carver und richtete sich auf.

›Hat aber gewirkt.‹, brummte Lacota kurz gelangweilt zurück.

›Schon, aber es soll spektakulär aussehen, wenn du jemanden verprügelst. Ich zeig dir das mal...‹ Carver rappelte sich wieder auf und begab sich in

Angriffsposition. Er ging dieses Mal mit hastigen, aber geordneten, Handbewegungen auf Lacota los. Dieser holte mit der flachen Hand aus und verpasste ihm einen Schlag mit dem rechten Handrücken, so dass der Angreifer zur Seite weg kippte und sich beinahe überschlug.

›Na, war das spektakulär genug?‹ Carver rieb sich die Wange, starrte seinen Freund an und antwortete mit schmerzverzerrtem Gesicht: ›Oh ja.‹

Kapitel 14

Carver lag in seinem Bett und schlief. Alles war ruhig und dunkel in seinem Quartier, als plötzlich das Licht anging und Lacota ihn hochschreckte.

›Aufwachen, du Schnarchtüte!‹

›Wie? - Was ist denn jetzt los?‹ wollte der total verschlafene Jason wissen und bekam prompt Antwort.

›Während du hier in aller Seelenruhe hektarweise imaginären Wald abgeholzt hast, ist unser Gefangener stiften gegangen.‹

Carver richtete sich auf. ›Und deswegen weckst du mich auf?‹, schimpfte er kleinlaut.

›Tut mir aufrichtig Leid, dass ich seine Majestät, Carver den Allmächtigen aus seinem Schönheitsschlaf geweckt habe, aber er sollte das wissen...‹, gab Lacota schnippisch zurück.

›Ja schon...‹, gähnte Carver. ›Es gibt aber kein Grund zur Beunruhigung.‹

›Wie, kein Grund?‹ wunderte sich Lacota.

›Menschenskind!‹ legte Carver los. ›Benutz doch mal ab und zu dein Gehirn...‹ Er stand auf, ging zum Replikator und orderte: ›Wasser, leicht gekühlt.‹ Dann nahm er das Glas und trank einen Schluck, stützte sich mit dem Hinterteil an den Tisch und fuhr fort: ›Während er schlief hat ihm der Doktor einen Peilsender in den Kopf implantiert. Wir können ihn überall aufspüren, egal wo er hin fliegt. Ich habe schon alles Nötige veranlasst. Über das Com-Signal bekommen wir auch mit, was gesprochen wird. Wir können Ihn also jederzeit wieder finden.‹

›Interessant‹, meinte Lacota. ›Und warum bekomme ich davon nichts mit?‹

›Das hättest du dir doch denken können‹, antwortete Carver. ›Oder glaubst du vielleicht, dass ich den einfach hier so raus spazieren lasse. Wir sind doch hier nicht im Hotel!‹

Lacota verzog sein Gesicht. ›Na dann leg dich wieder hin und schlaf weiter, wir müssen morgen fit sein...‹ Lacota atmete tief durch und verließ kopfschüttelnd

Carvers Quartier.

Kapitel 15

In der Gefängniszelle auf der Cobrisstation saßen oder lagen Alle ruhig auf ihren Liegen. Nur Sakat lief unruhig hin und her. Plötzlich blieb er stehen und stützte sich mit der Stirn auf die Kante seiner Koje. Nach einer Weile wandte er sich an die Anderen und begann: ›Wir müssen hier irgendwie raus.<

›Wem sagen Sie das, Lieutenant<, antwortete Lorenzo, welcher seelenruhig auf seiner Koje lag.

›Wir sitzen hier jetzt schon seit zwei Monaten in diesem Loch und die Sternenflotte tut Nichts!<

›Schön, aber was gedenken Sie zu tun?< wollte Lorenzo wissen.

›Einer von uns simuliert eine Krankheit und wenn die Wachen reinkommen, fallen wir über sie her.<

›Und dann lösen sie den Alarm aus und wir sind wieder genau da, wo wir angefangen haben. Ein ausgezeichneter Plan...<, antwortete Lorenzo resigniert.

›Haben Sie eine bessere Idee, Commander?< wollte

Sakat wissen.

›Ich habe eine...‹, lies Johnson, der Chefsingenieur, von der anderen Seite des Raumes vernehmen. Er kauerte dort in einer dunklen Ecke. Alle sahen ihn verwundert an während er fortfuhr. ›Die Idee mit dem krank machen ist gar nicht so schlecht.‹ Johnson richtete sich auf. ›Ich brauche nur einen ihrer Tricorder. Normalerweise haben die Wachen immer einen dabei. Wir müssen Sie nur überwältigen und dafür sorgen, dass sie keinen Mucks mehr von sich geben.‹

›Und weiter?‹ wollte Lorenzo wissen.

›Ich kann dann Zugriff auf den Transporter der „Anubis“ nehmen und uns hier raus holen. Die Romulaner nehmen wir mit, um keine Spuren zu hinterlassen.‹

›Gute Idee‹, stimmte Lorenzo zu. ›Und was ist mit dem Alarm?‹

›Den kann ich auch deaktivieren, wenn Sie mir ein paar Minuten Zeit verschaffen.‹, antwortete der Chefsingenieur. ›Aber wir müssen schnell arbeiten, denn nach fünf Minuten werden sie merken, dass irgendetwas Faul ist und werden uns Ihre Wachhunde auf den Hals hetzen.‹

›Und jetzt brauchen wir nur noch einen, der krank spielt‹, warf der zweite Offizier ein.

›Ich mache das!‹, sprach Dr. Eddyson, der Schiffsarzt.
›Ich bin der älteste von uns und schein gebrechlicher. Abgesehen davon bin ich der Einzige, der zumindest ansatzweise Symptome glaubhaft vorspielen kann.‹

›In Ordnung!‹, beschloss Lorenzo. ›Mr. Sakat, wir beide stellen uns so, dass die Wachen uns nicht sofort sehen können. - Mr. Hendrix, Sie holen die Wachen.‹

[...]

Alle gingen auf Position und Hendrix begann zu rufen:
›Wachen!‹ Er klopfte dabei heftig an die Wand direkt neben den Kraftfeldern und rief abermals: ›Wachen!‹

Die Zugangstür zum Arrestbereich öffnete sich. Hendrix trat zurück als zwei romulanische Wachen, mit Disruptoren auf ihn gerichtet, dastanden. Kaum war er ein wenig zurückgewichen deaktivierte einer der Romulaner das Kraftfeld.

›Er ist zusammengebrochen.‹, deutete auf den Doktor, der regungslos am Boden lag. ›Ich glaube es ist das Herz.‹

Die beiden Romulaner betraten die Zelle, gingen auf den Doktor zu um ihn in Augenschein zu nehmen. Im selben Moment, als die Wachen den Türbogen durchschritten hatten schlugen Sakat und Lorenzo die beiden bewusstlos. Johnson nahm beiden die Waffen ab und ebenso die Tricorder.

›Und jetzt?‹ wollte Lorenzo wissen.

›Wir müssen aus dem Gefängniskomplex heraus...‹, dachte Johnson laut nach.

›Sie sagten doch, dass wir von hier beamen können?‹ fragte der erste Offizier unruhig.

›Das dachte ich auch‹, antwortete der Chefsingenieur.

›Die Ummantelung hier ist zu stark. Ich bekomme kein Signal.‹

›Dann los!‹, ordnete Lorenzo an. ›Bevor die beiden aufwachen.‹ Alle Crewmitglieder waren inzwischen aufgestanden und liefen eiligen, aber leisen Schrittes aus der Zelle. Lorenzo und Sakat hatten die Disruptoren in der Hand, Johnson und Hendrix die Tricorder.

›Da vorne auf der Linken Seite ist ein Schacht der nach oben führt‹, flüsterte Hendrix zu Lorenzo und deutete

drauf. Alle liefen den Korridor entlang und blieben vor einem Eingang stehen, welcher mit einem Gitter versehen war. ›Eine romulanische Patrouille nähert sich‹, flüsterte Hendrix. Der Doktor nahm das Gitter ab und kletterte zuerst in den Schacht.

›Los, los – Beeilung!‹, drängelte Lorenzo und fuchtelte mit dem Disruptor in seiner rechten Hand herum. Die Schritte um die Ecke kurz hinter dem Schacht kamen schnell näher und danach zu urteilen musste es sich um mindestens zwei Wachen handeln. Einer nach dem anderen stieg in den Schacht, als letztes kletterte Lorenzo hinein. Die Schritte waren fast schon um die Ecke herum als einer der beiden sagte: ›Ich hab hier irgendwo was gehört, schnell!‹ Lorenzo nahm das Gitter und setzte es leise wieder ein. Alle saßen nervös und bis zum Äußersten angespannt still im Schacht. Die beiden Romulaner standen direkt davor.

›Hier war doch was...‹, äußerte der Eine.

›Lass uns doch mal im Schacht nachsehen.‹

›Das waren bestimmt nur ein Hnoiyikar oder ein paar Ratten von Cobris!‹, antwortete der Andere.

›Seit dem die Gefangenen hier sind, hörst du Gespenster. Hoffentlich holt Marik bald einen Kammerjäger, damit das aufhört.‹ Lorenzo und den anderen schlug das Herz bis zum Hals. Hoffentlich würden die beiden bald weitergehen.

›Auf, weiter!‹, sagte einer der beiden und die Schritte entfernten sich wieder. Lorenzo atmete auf und flüsterte:
›Los Beeilung, bevor die merken, was los ist.‹

Kapitel 16

Carver und Lacota befanden sich auf der Brücke der „Osiris“ und saßen auf ihren Plätzen. Jason betätigte die Konsole zu seiner Linken, ging kurz die Berichte durch bevor er einen internen Kanal öffnete: ›Carver an Technik. Wie weit sind Sie mit den Reparaturen?‹

›Fertig, Sir!‹, antwortete Sallasar.

›Ausgezeichnet!‹, fuhr der Captain fort und deaktivierte die Verbindung. ›Wir nehmen den alten Kurs wieder auf, Maximum Warp. Mr. Johnson, Tarnvorrichtung ein, Alarm Gelb bleibt bestehen.‹

Die „Osiris“ drehte und wurde unsichtbar. Auf der Brücke wurde das Licht dunkler und Carver stand von seinem Platz auf. ›In Zwanzig Minuten treffen sich alle Führungsoffiziere im Konferenzraum‹, sagte er und verließ zusammen mit Lacota die Brücke.

[...]

Zur befohlenen Zeit waren die Führungsoffiziere im Konferenzraum versammelt und hatten ihre Plätze eingenommen. Carver blickte in beide Richtungen und fing an zu sprechen: ›Nun, meine Damen und Herren, ich nehme an, dass Sie wissen, worum es geht.‹ Er hielt einen Moment inne und fuhr fort: ›Ich darf Ihnen zunächst einmal Captain Jay Jay Lacota vorstellen. Er ist mit unserem Gegner, dem romulanischen Kommandanten der Cobrisstation, bestens vertraut.‹

Jay Jay stand von seinem Platz auf und begab sich zum Bildschirm, an der Wand hinter Captain Carver und aktivierte ihn. Das Bild eines Romulaners erschien auf dem Display und Lacota trug die verfügbaren Informationen sachlich vor: ›Sein Name ist Tomalak.‹ Er drehte sich zu den anderen um, welche ihm gespannt zuhörten. ›Ein ganz übler und gerissener Bursche. Er ist jetzt nun schon seit achtzig Jahren Raumschiffcommander der romulanisch imperialen Flotte und hat bisher noch keine Gelegenheit ausgelassen, der Föderation Schwierigkeiten zu bereiten und negativ aufzufallen. - Er ist auch als der „Schlächter von Tyron“ bekannt, weil er vor sechs Jahren auf der

gleichnamigen Föderationskolonie Millionen von Menschen auf brutalste Weise abschlachten ließ. Das ist jedoch nur die Spitze des Eisberges. Wenn die Gerüchte und Geheimdienstberichte stimmen, dann wäre selbst der irdische Diktator Hitler aus dem anfangenden 20. Jahrhundert ein Waisenknabe gegen ihn gewesen, was die Zahl der Opfer betrifft. Ich frage mich, ob er überhaupt noch ruhig schlafen kann bei all den Leuten die er auf dem Gewissen hat.< Lacota blickte in die Menge und fuhr fort: >Ich bin ihm schon viele Male während des Krieges begegnet. Das letzte mal vor vier Jahren, als ich das Kommando auf der „Fearless“ hatte. Tomalak und ich sind sozusagen „Lieblingsfeinde“. - Die Begegnungen zwischen uns sind inzwischen fast zu unserem Privatkrieg geworden. Auch haben wir eine Wette laufen wer von uns die meisten gegnerischen Schiffe zerstört... - aber das sind Nebensächlichkeiten.< Captain Lacota machte eine kurze Pause, da er befürchtete zu emotional zu werden. Er atmete einmal tief durch, um dann wieder sachlich fortzufahren: >Prägen Sie sich sein Gesicht gut ein. Der Kerl ist zu allem fähig und würde, wenn es nötig ist, sogar seine eigene Mutter töten.<

›Danke Jay Jay‹, antwortete Carver wandte sich an die anderen und sprach: ›Jetzt müssen wir nur noch sehen, wie wir dort reinkommen. - Irgendwelche Vorschläge?‹

›Ich hätte da was für Sie, Captain.‹, fiel Johnson ein, stand von seinem Platz auf und ging zum Bildschirm und aktivierte ein Bild einer Raumstation. ›Anhand der Aufzeichnungen, die wir über die Cobrisstation haben, habe ich festgestellt, dass es sich um einen ganz gewöhnlichen romulanischen Bautyp handelt. Das heißt, dass sich die Schildgeneratoren hier und hier befinden, sofern keine Veränderungen vorgenommen wurden.‹ Johnson deutete auf zwei Stellen am Perimeter der Station. ›Einige Torpedos dürften ausreichen um die Schilde zu zerstören.‹

›Danke, Lieutenant‹, sagte Carver und Johnson begab sich wieder zu seinem Platz zurück. ›Ich denke, wenn wir die Schilde unten haben‹, fuhr Carver fort, ›werden wir ein Enterkommando an Bord schicken und die Station einnehmen.‹

›Das Beste wird sein, wenn ich mich persönlich um Tomalak kümmere‹, unterbrach Lacota.

›Hat dem noch irgendjemand irgendetwas hinzuzufügen?‹ wollte Carver wissen und als alle schwiegen sprach er: ›Nun denn, alle wieder an die Arbeit.‹

Kapitel 17

Die entflohenen Crewmitglieder der „Anubis“ waren den Schächten entlang nach oben gefolgt. Mit den erbeuteten, romulanischen Tricordern hatten sie ein Dämpfungsfeld um die Gruppe herum erzeugt um eventuellen Sensoren zu entgehen. Sie vermuteten in der Nähe des Decks zu sein, an welchem ihr Schiff angedockt lag. Lorenzo befand sich am vorderen Ende der Gruppe direkt vor einem Zugang zu den Gängen. Ganz vorsichtig schaute er durch die Gitter und horchte eine Weile. Dann stemmte er die Abdeckung aus der Halterung, legte sie neben sich und streckte ganz vorsichtig seinen Kopf heraus. Es war Niemand zu sehen, es war beinahe gespenstisch ruhig in diesem Korridor. Der Commander winkte die anderen Offiziere herbei, welche nacheinander und ohne einen überflüssigen Laut von sich zu geben aus dem Schacht stiegen. Lorenzo zog seinen Disruptor und alle tasteten sich mit äußerster Vorsicht, Zentimeter für Zentimeter, an der Wand entlang. Sakat, welcher als letzter aus dem Schacht geklettert kam, drehte sich um und setzte das Gitter vorsichtig wieder ein.

Alle blieben ruhig und waren hoch konzentriert. Ab und zu drehte sich der Sicherheitschef um, damit keiner die Gruppe von hinten überraschte.

Plötzlich blieb Commander Lorenzo stehen, zuckte zurück und blockte mit der Hand nach hinten, um die anderen zu bremsen, welche im Affekt an ihm vorbei wollten. Er schob die Truppe ein paar Schritte rückwärts. Aus dem Augenwinkel hatte er eine Bewegung gesehen. Er legte sich auf den Boden und schob den Kopf langsam um die Ecke herum bis seine Augen den Gang erfassen konnten. Einige Meter weiter, an einem Eingang, konnte Lorenzo zwei schwer bewaffnete Wachen erspähen. Die Hintere war durch die Vordere verdeckt und somit schwer zu erkennen. Lorenzo winkte Sakat herbei, welcher die Nachhut bildete, und flüsterte ihm zu: ›Wir müssen die beiden Wachen dort weg bekommen, das heißt, wir müssen sie erschießen.<

›Dann wird aber der Alarm ausgelöst...<, raunte der Sicherheitschef.

›Richtig.<, fuhr der zweite Offizier fort und wandte sich leise an Johnson. ›Können Sie die Tür kurzschließen?<

›Ja, Sir.‹, antwortete dieser nickend. ›Das ist meine Spezialität.‹

›Also gut...‹, zischte der Commander ganz leise. ›Ich zähle bis drei, dann erschießen wir die Wachen. Danach wird der Alarm ausgelöst. Das heißt, wir müssen schnell arbeiten. Sie, Commander Johnson, öffnen die Luftschleuse und lösen die Andockklammern. Und dann verschwinden wir hier, alles klar?‹ Alle nickten.

›Dann los... - drei, zwei, eins...‹

Er und Sakat machten eine Rolle vorwärts in den Gang hinein und erschossen die beiden völlig überraschten Gegner, noch ehe die beiden überhaupt reagieren konnten. Der Alarm ertönte und alle rannten los.

Johnson betätigte die Konsole an der Tür und die Luftschleuse öffnete sich. Nach und nach strömten die befreiten Mannschaftsmitglieder und Offiziere hindurch an Bord. Der zweite Offizier und der Sicherheitschef Sakat deckten den hektisch arbeitenden Johnson nach beiden Seiten mit den Disruptoren.

›Die Andockklammern lösen sich in zehn Sekunden, rief der Chefindgenieur.

›Nichts wie rein‹, antwortete Lorenzo und alle verschwanden durch den Gang auf ihr Schiff bevor die Tore der Luftschleuse sich hinter ihnen schlossen.

[...]

Auf der Brücke angekommen nahm Lorenzo auf dem Sitz des Captains Platz und alle eilten an ihre Stationen.

›Sind noch Romulaner an Bord?‹ wollte der Commander wissen.

›Negativ‹, antwortete Sakat.

›Gut! Annullieren Sie die Sicherheitscodes und dann nichts wie weg hier.‹

Das Schiff kam langsam in Bewegung.

›Sir‹, unterbrach Sakat. ›Eine Nachricht von der Station.‹

›Auf den Schirm!‹, befahl Lorenzo und das Gesicht von Tomalak erschien.

›Wenn Sie jetzt fliegen,‹ ertönte Tomalaks ernste Stimme., ›, dann wird Ihr Commander den Abend nicht mehr erleben. Ich fordere Sie auf...‹

Er wurde von einer Stimme unterbrochen, die aus dem Hintergrund rief: ›Hier Commander Rogers! Nehmen Sie das Schiff und verschwinden Sie! Kommen Sie ja nicht zurück, das ist ein Befehl...‹ Die Verbindung wurde seitens der Romulaner unterbrochen.

›Sie haben den Commander gehört, Tarnung ein und weg hier!‹ Das Schiff entfernte sich von den Andockklammern und wurde unsichtbar.

Kapitel 18

Die „Osiris“ hatte ihren Flug fortgesetzt und alles schien weitestgehend ruhig. Jason Carver und sein Freund Lacota befanden sich auf der Brücke des Schiffes. Während der Captain auf seinem Platz saß, stand Jay Jay mit zwei niederen weiblichen Offizieren an den hinteren Terminals. Die beiden schienen Lacota etwas zu erklären, als Carver aufstand, um nach den Dreien zu sehen.

›Kannst Du mir mal verraten, was Du da machst?‹ wollte Carver wissen. Die drei hörten plötzlich auf und Lacota drehte sich zu seinem Freund um und antwortete: ›Ich mache mich mit Deinem Schiff vertraut. Schließlich werde ich wahrscheinlich auch bald so einen Vogel kommandieren.‹

›Sehr gut‹, fuhr Carver und fing an zu grinsen. ›Aber lass meine weiblichen Offiziere in Ruhe und verschwende keinen Gedanken daran, an ihnen rum zu baggern, Du alter Charmeur, Du.‹

›Keine Panik‹, antwortete Lacota. ›Das wird schon nicht passieren.‹

›Das hoffe ich für Dich‹, entgegnete der andere.
›Ansonsten gibt es heute Abend keinen gefüllten Gaul zum Essen, mein leicht unterzuckerter Freund.‹

Plötzlich wurden beide durch ein Piepsen auf der Konsole des Sicherheitschefs aufmerksam.

›Meldung!‹, forderte Carver ein.

›Die „Anubis“ ist nicht mehr bei der Cobrisstation...‹, informierte der Sicherheitsoffizier verwirrt.

›Wie geht das?‹

›Da bin ich überfragt.‹, gab Johnson zur Antwort. ›Sie verschwand plötzlich von den Langstreckensensoren. Anscheinend haben die Romulaner mitbekommen, was wir vorhaben.‹

›Das kommt davon, wenn man Gefangene fliehen lässt!‹, rief Lacota leicht triumphierend zu Captain Carver hinüber.

Dieser blickte zum Bildschirm und sagte: ›Kann ich Dich kurz in meinem Raum sprechen?‹ Er ging mit ernster Mine voran und sein Freund folgte ihm überrascht. Die Türen zum Bereitschaftsraum öffneten

sich und beide traten ein. Als sich der Eingang geschlossen hatte, blieb Lacota stehen und Carver drehte sich nach ein paar Schritten um und baute sich mit zorniger Mine vor seinem Schreibtisch auf.

›Wenn Du mich noch einmal vor versammelter Mannschaft bloß stellst, verbringst Du den Rest der Mission in deinem Quartier und ich schicke Dich nach unserer Rückkehr in deinen Gemüsegarten zurück, hast Du das kapiert?‹

›Ja, aber...‹

›Nichts aber, das ist mein Schiff und ich treffe hier die Entscheidungen! - Und Du stellst diese in Zukunft nie wieder in Frage. Wenn Du das noch mal machst, dann klatscht es, aber keinen Beifall!‹

›Ja, Sir‹, antwortete Lacota mit ernstem Ausdruck und Carver setzte sich auf seinen Platz.

›So, damit hätten wir allerdings ein neues Problem.‹

Lacota stand immer noch da.

›Jetzt sei nicht ein geschnappt und hock Dich endlich hin!‹, sagte Carver und der andere Captain setzte sich auf

den freien Platz vor dem Schreibtisch. ›Es gibt drei Möglichkeiten‹, sprach Carver und atmete durch. ›Entweder ist das Schiff zerstört worden, oder die Besatzung hat es geschafft samt Schiff zu entkommen oder Tomalak hat es an einem anderen Ort versteckt.‹ Beide hielten eine Weile inne. ›Was meinst Du?‹

›Schwer zu sagen‹, antwortete Jay Jay und lehnte sich zurück. ›Tomalak ist nicht dumm, aber manchmal etwas nachlässig. Das Schiff wo anders hin zu bringen würde für seine Intelligenz sprechen, alles andere für seine Nachlässigkeit. Ich allerdings würde vom schlimmsten ausgehen – von der Zerstörung.‹

Carver betätigte seinen Kommunikator: ›Carver an Johnson, wo ist unser Gefangener jetzt?‹

›Er ist auf dem Weg ins Romulanische Imperium.‹

›Ist er zur Cobrisstation geflogen?‹ wollte er weiterhin wissen.

›Nein, Sir. Er hat einen anderen Kurs.‹

›Danke, Lieutenant, das wäre Alles.‹

›Woher willst Du wissen, dass er seine Vorgesetzten

noch nicht benachrichtigt hat?< fiel Lacota ein.

›Dein Erinnerungsvermögen hat wohl eine geringe Halbwertszeit, oder? Was habe ich letztens zu Dir gesagt? Die monotone Arbeit im Garten ist wohl aufs Hirn geschlagen, das musst Du unbedingt ändern, sonst wirst Du hier im Weltraum nicht alt.<

›Schon klar, wir können alles mitbekommen, was gesprochen wird.<

›Endlich fängst Du mal an zu denken.< Carver stand von seinem Platz auf. ›So und jetzt fliegen wir zurück zur Sternbasis.<

›Und dann?< fragte Lacota.

›Warten wir ab.<

Beide gingen auf die Brücke zurück, wo Jason sich auf seinen Platz in der Mitte setzte. Er öffnete einen schiffsweiten Kanal: ›Mission abbrechen, wir fliegen zurück. Steuermann, nehmen Sie Kurs auf Sternbasis 351, Warp 5, Energie.< Dann drehte er sich ein wenig um und fuhr fort: ›Lieutennant, informieren Sie die Sternenflotte.<

Kapitel 19

Die Tore der Sternbasis, welche über einem Planeten der M- Klasse lag, öffneten sich und die „Osiris“ flog sehr langsam, nur von den Manövrierdüsen vorangetrieben hinein und dockte wenig später an. Die Captains Carver und Lacota verließen das Schiff während sich einige Techniker an Bord begaben.

Kurz darauf öffneten sich die Türen der Offiziersmesse der Station, welche um ein vielfaches größer war als die auf dem Schiff.

Es herrschte hier Hochbetrieb. Viele Offiziere der Sternen-flotte und Zivilisten saßen an Tischen, dem Tresen oder unterhielten sich im stehen bei einem Drink oder speisten. Im Hintergrund spielte leise Musik und Servicepersonal mit Tablett in der Hand bewegten sich durch den Raum, stellten Getränke und Mahlzeiten ab oder nahmen Bestellungen auf. Die beiden gerade eingetretenen Neulinge setzen sich an einen freien Platz. Eine Kellnerin kam vorbei und nahm die Bestellung auf.

›Bringen Sie uns beiden einen Früchtetee bitte, extra

süß.< orderte Carver. Die Kellnerin nickte, lächelte und verschwand in der Menge.

›Früchtetee? Bist du krank?‹ fragte Lacota.

›Nein ich werde nur alt‹, antwortete Carver. ›Schau mal auf die Uhr.‹ Er blickte einen Moment aus dem Fenster und sprach dann: ›Auf dein Schiff wirst Du wohl noch eine Weile warten müssen.‹

›Dann sollen Sie ein neues bauen...‹, antwortete Lacota.
›Wenn ich umsonst aus meinem Gemüsegarten raus bin, werde ich fuchtig, das gebe ich Dir schriftlich.‹

›Die werden bald bauen, mach Dir darüber mal keinen Kopf.‹ Der Tee wurde serviert und beide tranken einen Schluck aus ihren Tassen.

›Aber was ist aus der Besatzung geworden?‹ wollte Lacota wissen.

›Das wird der Geheimdienst erledigen‹, antwortete Carver.

Kurz darauf betraten zwei höhere Offiziere die Messe. Es waren zwei ander Captains, die sich kurz umsahen. Als sie Jason und Jay Jay entdeckt hatten traten sie an

den Tisch der beiden heran. Beide hatte eine große, etwas breitere Figur und machten nicht gerade den Eindruck, als wollten sie mit Carver und Lacota Freundschaft schließen. Sie bauten sich neben dem Tisch auf, schauten von oben herab auf die beiden Freunde. Diese unterbrachen ihr Gespräch und blickten zu den Störenfriedern auf. Einer der Stehenden begann zu sprechen:

›Ah, sieh an. Das Krokodil und sein Nilpferd. Sag mal, Lacota, was machst Du eigentlich wieder in der Sternenflotte? Willst im Krieg wohl wieder das Tanzbein schwingen?‹

›Genau, wir haben gerade die terranischen Meisterschaften gewonnen und wollen jetzt interstellar auftreten.‹ antwortete dieser spöttisch.

›Warum seit ihr noch nicht in eurem Quartier. Das Sandmännchen ist doch schon gekommen.‹, sagte der eine Captain und Lacota antwortete: ›Morgen Abend hab ich Zeit, dann lach ich drüber.‹

›Bist ganz schön fett geworden, Keule. Bist Du schwanger?‹

›Ja, ich bekomme einen Elefant. Der Rüssel hängt schon raus.« Carver konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Der Fremde musterte Lacota und fuhr fort: ›Neue Schuhe, Dicker. Müssen wohl noch eingewalzt werden.«

Lacota stand wütend auf, ballte die Hände zu Fäusten, bäumte sich auf und brüllte: ›Gleich gibt's zwei Schläge: Einen gegen deinen Kopf und den nächsten, wenn die Wand dich bremst!«

Carver stand ebenso auf und packte seinen Freund am Arm: ›Ruhig, Brauner!« Dann wandte er sich an die anderen beiden: ›Ihr verzieht euch wohl besser, sonst werden wir euch beim Admiral für die nächste Degradierung vorschlagen.«

Nach einem kurzen Moment drehten sich beide um und gingen. Lacota setzte sich wieder hin, sah den beiden nach, wie sie verschwanden und sagte: ›Blöder Wichser.«

›Lass Dich nicht so provozieren«, beruhigte ihn Carver.
›Du weißt, dass die beiden schon immer streitsüchtig waren.«

[...]

Es war schon spät am Abend und Carver lag unruhig in seinem Bett. Er schlief, jedoch nicht besonders fest oder ruhig. Die Stimmen in seinem Kopf wurden lauter und lauter. Und die Traumbilder holten ihn unsanft in eine Zeit zurück, die er versucht hatte zu verdrängen...

[...]

Treibt sie dort drüber zusammen! Er sah den romulanischen Offizier vor sich wie einst. Wieder hatte er mit einem kleinen Sicherheitskommando von 2 Mann Zuflucht in einer tiefen Felsspalte gesucht. Sie waren zu spät eingetroffen und konnten nicht mehr vor dem Eintreffen der Bodentruppen der Romulaner die Kolonie erreichen.

Na los, was dauert so lange? Wie lange soll es dauern, bis ihr dieses Menschenpack versammelt habt? trieb der Befehlshaber der Invasionsreitkräfte seine Leute an.

Wir sind gleich soweit, Subcommander! Erwiderte einer der schwerbewaffneten Krieger. Jason hatte Alles daran gesetzt noch vor den Gegnern hier zu sein. Diese Kolonie

war seine Heimat in den letzten Jahren gewesen. Für ihn.
Für seine Frau. Und für seinen Sohn.

Das romulanische Imperium erhebt Anspruch auf diesen Planeten. Ihre Regierung, die sogenannte Föderation, hat auf unsere Forderungen nicht reagiert. Hätten man uns den Planeten wie gefordert übergeben und von schwachen Föderationsbürgern befreit wäre diese Invasion nicht nötig gewesen! begann der spitzohrige Aggressor seine Ausführungen, nachdem alle Bewohner der Kolonie auf dem zentralen Platz zusammengetrieben worden waren. *Die starre Haltung ihrer Regierung hat zu dem heutigen Tag geführt.* Jason konnte in der Menge seine Frau ausmachen. Sie kauerte zwischen den Nachbarn auf dem Boden, und hielt ihren kleinen Sohn fest an sich gedrückt. Angst und Wut stand in den Gesichtern der Kolonisten.

Sie sehen also, dass wir leider gezwungen sind hier ein Exempel zu statuieren um die Ernshatigkeit unserer Forderungen für die Zukunft zu unterstreichen!

Die romulanisch-imperiale Garde marschierte im Halbkreis auf. Lieutenant Commander Carver blickte immer noch unentwegt vorsichtig über den Felsrand.

Neben ihm kauerte der junge Ensign Jal'het vom Vulkan. Sein Blick wanderte zu seiner Frau.

Der Subcommander nickte einmal, und plötzlich legten die Soldaten ihre Disruptorgewehre an. Sie zielten wahllos in die Menge und eröffneten das Feuer...

Wo immer ein Kolonist von den grünen Strahlen getroffen wurde tat die schreckliche Waffe ihre Wirkung. Langsam zerfiel der Getroffene innerhalb von Sekunden in seine Atome. Quälend langsam, denn es dauerte zwei ganze, schmerzhaft Sekunden, bis die Cohäsion der Atome und Moleküle sich zur Gänze gelöst hatte. Die Opfer schrien unter schrecklichen Qualen. Carver wollte aufspringen, doch der junge Ensign riss ihn an der Schulter wieder in Deckung.

Dann kam der Moment, den Jason verhindern hatte wollen. Wie in Zeitlupe sah er, wie ein Gardist seinen Disruptor auf seine geliebte Frau richtete. Nie würde er das fiese Lächeln im Gesicht des Romulaners vergessen, als dieser abdrückte.

Der zerstörerische Strahl verlies die Waffe, und er hörte seine Frau noch ein angefangenes „Nein“ schreien, bevor

dieses durch die die Schmerzensschreie ersetzt wurde, die sie in Todesqualen aussties während sich ihr Körper im gütlichen Leuten auflöste.

Die Tränen schossen ihm in die Augen, unbändige Kraft erwuchs aus der Wut die in ihm aufstieg. Hätte der junge Vulkanier ihn nicht gewaltsam am Boden gehalten wäre er am liebsten losgerannt.

Der Romulaner richtete nun die Waffe gegen seinen Sohn. Sekunden wurden zu Stunden als dieser Mistkerl erneut feuern wollte. Einen Bruchteil einer Sekunde schien es so, als bliebe sein Sohn verschont. Der Zweijährige lag am Boden inmitten des Chaos. Und der erwartete grüne Disruptorstrahl blieb aus.

Verwundert sah der Romulaner sein Disruptorgewehr an. Jason stockte der Atem... – dann drehte der imperiale Gardist seine Waffe um, hob sie hoch in die Luft und lies die Schulterstütze in Richtung des Kindes niedersausen...

[...]

Jason schreckte schweißgebadet hoch. Der brennende Schmerz in seinem Herzen und der lodernde Hass waren übermächtig. Er atmete schwer und saß mit seinem in

den Händen vergrabenen Gesicht einfach nur einige Zeit da. Dann stand er auf, ging in das Bad und benetzte sein Gesicht mit viel kaltem, frischen Wasser.

Einige Zeit später saß er in seinem Quartier auf einer Decke, welche am Boden lag. Um ihn herum waren Kerzen aufgestellt und man konnte entspannende, asiatische Musik hören. Er verweilte im Yogasitz, die Hände nach oben leicht geöffnet auf seinem Schoß liegend und mit geschlossenen Augen. Er meditierte, als plötzlich der Kommunikator ertönte und eine Stimme sagte:

›Captain Carver, eine Nachricht für Sie von der Sternenflotte.‹ Er kam langsam zu sich. Leicht irritiert betätigte er seinen Kommunikator: ›Stellen Sie in mein Quartier durch.‹

Der Captain stand auf und setzte sich an einen kleinen Tisch, auf welchem sich ein Computerterminal befand und aktivierte diesen. Auf dem Bild erschien das Logo des Sternenflotten-Hauptquartiers und kurz darauf Admiral DeLouise. Der Admiral kam ohne Umschweife zur Sache: ›Ich habe die Nachricht über den Abbruch der Mission bekommen. Was beabsichtigen Sie jetzt zu tun?‹

Carver atmete tief durch. ›Zunächst einmal werde ich die Blessuren an meinem Schiff beseitigen lassen, welche durch Kämpfe mit den Romulanern entstanden sind. Und in der Zwischenzeit werden wir uns etwas einfallen lassen um den Verbleib der „Anubis“ zu klären. Ich habe ja noch Captain Lacota bei mir, welcher mit Tomalak bestens vertraut ist.<

›Wie macht der sich eigentlich?< wollte der Admiral wissen.

›Nun, man merkt schon, dass er vier Jahre nicht dabei war...<, antwortete Carver wahrheitsgetreu.

›Wie meinen Sie das?< reagierte der Einsatzleiter mit einer Gegenfrage.

›Er ist zwar körperlich noch fit, wenn man mal von seinem Körperumfang absieht, denn er hat gewichtsmäßig ganz schön zugelegt, aber er hat Probleme damit über den Tellerrand hinaus zu denken. Aber ich denke mit ein bisschen Übung und gelegentlichen taktischen Simulationen bekomme ich ihn wieder hin.<

Der Admiral schaute ein wenig sorgenvoll. Jason

bemerkte dies und setzte gleich nach: ›Er ist ja nicht auf den Kopf gefallen, sondern nur etwas eingerostet. Ich habe vom Schiffsarzt für ihn ein körperliches Fitnessprogramm erstellen lassen und er ist schon fleißig dabei. Er trainiert viele Stunden am Tag. Auch macht er sich mit den neuen, taktischen Prozeduren und dem Schiff vertraut. Aber ich denke man muss ihm noch etwas Zeit geben. Das Ereignis von damals hat ihn ziemlich mitgenommen und ich bin froh, dass er über seinen Schatten gesprungen ist, denn er war bisher ein hervorragender Offizier.‹

›Da bin ich nach eingehendem Aktenstudium Ihrer Meinung, Captain.‹, fügte De Louise hinzu. ›Wir können auf einen Mann wie Captain Lacota nur schwer verzichten. Er ist als kampferprobter Offizier zu wichtig für die Sternenflotte, als dass wir ihn irgendwelche Gartenarbeiten machen lassen. Jedoch möchte ich gerne vermeiden ein kritisches Element in diese kriegerische Auseinandersetzung hineinzubringen. Aber da vertraue ich Ihrem Urteil. DeLouise Ende!‹

Kapitel 20

Es war dunkel in Lacotas Quartier und er schlief. Unruhig drehte er sich gerade noch mal um als das Licht an ging und Carver ihn aus den Träumen riss.

›Aufstehen Du faule Sau.«

›Wie spät ist es?« fragte Jay Jay halb verschlafen und gähnd.

›Es ist sieben Uhr durch und Du wolltest vor einer halben Stunde schon aufgestanden sein. Also mach, dass Du in die Puschen kommst; in einer Stunde bist Du auf der Brücke!«

Carver verließ das Quartier und Lacota richtete sich langsam und schlaftrunken auf.

[...]

Kurze Zeit später betrat Captain Lacota vom Turbolift aus die Brücke. Carver wandte sich ihm zu und fragte:

›Frühstück?‹

›Gerne‹, antwortete er und beide verließen die Brücke.

›Nummer eins, sie halten hier die Stellung.‹, sagte der Kommandant im Hinausgehen. ›Wir sind in meinem Quartier.‹

Ein paar Minuten später saßen beide am Tisch und aßen gemütlich. Lacota wollte sich schon an den Croissants bedienen, da schlug ihm sein Freund leicht auf die Finger und griff zu einer Schüssel. Diese stellte er ihm hin und ermahnte: ›Für Dich habe ich hier Müsli mit Obst. Das wirst du ab sofort zum Frühstück essen.‹

Mürrisch machte sich Jay Jay darüber her. ›Was gedenkst Du jetzt zu tun?‹ wollte Lacota wissen.

›Ich habe heute mit der Führungscrew gesprochen...‹

›Und?‹

›Wir bauen den Kahn wieder zusammen und danach geht's nach Hause.‹

›Und was wird aus mir?‹ fragte Lacota.

›Es wird von dieser Schiffsklasse gerade ein neues gebaut, die „USS Sentinel“. Die wirst Du dann

bekommen.<

›Wer sagt das?<

›Der Admiral in seinem letzten Flottenbefehl...<, gab Carver zur Antwort. ›Das Teil verfügt dann noch über solche Mätzchen, wie einen Quanten-Slipstream-Antrieb und einer neuen, ablativen Schildpanzerung.<

›Topp!<, freute sich Lacota. ›Damit fliege ich dann zum Romulus und reiße Tomi den Arsch auf.<

›Das kannst Du dann tun.<, entgegnete Carver. ›Aber ich muss Dich warnen; die Sachen sind noch in der Testphase, also alles noch unerprobt und die Möglichkeiten reine Spekulation.<

›Lass Dir aber auf dem Rückweg keine Sprengsätze mehr einbauen<, meinte Lacota spöttisch.

›Keine Sorge, da habe ich in Zukunft ein besonderes Auge drauf.< Plötzlich piepste Carvers Kommunikator. Er betätigte diesen und sprach: ›Carver hier, was gibt es?<

Eine angenehme, weibliche Stimme antwortete: ›Ein Schiff der „Professional“-Klasse hat sich gerade nahe der Station enttarnt.< Die beiden Captains sahen sich

verwundert an und Lacota hörte auf zu kauen.

›Es ist die „Anubis“.< wurde die Meldung fortgesetzt.

›Ich glaube das mit der „Sentinel“ hat sich soeben erledigt<, warf Lacota ein als er geschluckt hatte und stand von seinem Platz auf. ›Entschuldige mich kurz.< Er verschwand schnellen Schrittes aus Carvers Quartier.

[...]

Die Tore der Station öffneten sich langsam. Die „Anubis“ flog langsam an die Station heran, man sah die Schäden der zurückliegenden Auseinandersetzungen noch deutlich an der Außenhülle. Vorsichtig manövrierte die Mannschaft das Schiff hinein und dockte das beschädigte Schwesterschiff genau neben der „Osiris“ an.

[...]

Auf der Brücke der „Anubis“ öffnete sich die Tür des Turboliftes. Captain Lacota trat ein und Sakat rief laut:
›Captain auf der Brücke!<

›Bitte um Erlaubnis an Bord kommen zu dürfen!‹, erwiderte Lacota vorschriftsgemäß. Lorenzo drehte sich um und antwortete erfreut: ›Erlaubnis erteilt!‹

›Ich bin Captain Jonathan Lacota Junior. Ich übernehme ab sofort das Kommando über dies Schiff.‹ Er überreichte Lorenzo ein Pad und fuhr fort: ›Hier sind die Befehle des zuständigen Admirals.‹ Jener nahm das Pad entgegen, überflog es kurz und sprach: ›Willkommen an Bord der „Anubis“, Sir.‹ Der Rest der Brückencrew hatte hinter dem zweiten Offizier eine Reihe gebildet.

›Darf ich Sie mit der Brückenbesatzung vertraut machen?‹ fragte Lorenzo auffordernd. Lacota nickte und Lorenzo fing an zu sprechen: ›Das hier ist Lieutenant Robert Hendrix, der Steuermann, dann kommt unser Sicherheitschef Lieutenant Sakat, dann haben wir hier den Chefindenieur Lieutenant Commander Roy Johnson, seinen jüngeren Bruder kennen Sie bereits schon.‹

›Das tue ich‹, erwiderte Lacota.

›Dann haben wir noch den Schiffsarzt Dr. Nils Eddyson und ich selbst bin der zweite Offizier Lieutenant Commander Maurizio Lorenzo.‹

›Der zweite Offizier?‹ fragte der Captain erstaunt. ›Und wo ist der Erste?‹

›Commander Myra Rogers wird von Tomalak auf Cobris gefangen gehalten, Sir!‹

›Sagen Sie, Commander, ist hier an Bord immer so wenig los?‹ wollte Lacota weiterhin wissen.

›Der Rest der Besatzung wird auch gefangen gehalten.‹, antwortete Lorenzo mit merklicher Besorgnis in der Stimme und fügte etwas leiser hinzu: ›...wenn sie noch leben. - Wir sind die einzigen die entkommen konnten.‹

Lacota nickte ein paar Mal nachdenklich und fuhr fort:

›Gut, ich werde eine Notbesatzung anfordern. Das Schiff muss sicher repariert werden. Wir sollten zusehen, dass wir in spätestens zweiundsiebzig Stunden hier wieder ablegen.‹

›Ja, Sir‹, stimmte Lorenzo und wandte sich an die anderen: ›Also Leute, ihr habt den Captain gehört.‹

Kapitel 21

Lacota saß auf seinem Platz im Bereitschaftsraum der „Anubis“. Captain Carver war bei ihm und saß ihm gegenüber. Sie unterhielten sich angeregt.

›Ich habe erst Mal eine Notbesatzung angefordert. Die Reparaturarbeiten gehen zwar gut voran, jedoch möchte ich auch im Einsatz genügend Reserven haben.‹, erklärte Lacota. ›Ich werde später noch die Waffensysteme überprüfen.‹

›Bei mir ist alles fertig‹, entgegnete Carver. ›Brauchst Du noch ein paar Ingenieure?‹

›Wenn Du welche entbehren kannst? Ja!‹

›Gut, ich sage in der Technik Bescheid.‹

›Da fällt mir ein: ich habe meine Stunden im Fitnessraum noch nicht abgesessen. Was hältst Du von einem gemeinsamen Training?‹ schlug Lacota vor. ›Dann kannst Du sehen, wie ich mich in den letzten Wochen gesteigert habe.‹

›Einverstanden, treffen wir uns dort in einer halben

Stunde. Zu Dir oder zu mir?«, meinte Carver mit einem Augenzwinkern.

›Komm Du hierher, ich möchte nur ungern das Schiff in diesem Zustand sich selbst überlassen.«

›Ok!« rief Jason, stand von seinem Platz auf und war im Begriff, den Raum zu verlassen. Plötzlich blieb er stehen, wandte sich zu seinem Freund und sprach: ›Wie ich hörte, hast Du vielleicht bald einen weiblichen ersten Offizier?«

›Na und?« gab Lacota zu Antwort.

›Nur so. Ich kenne sie zufällig ganz gut. Wir waren zusammen auf der „Agamemnon“.«

›Und? Hast Du sie mal ordentlich, na Du weißt schon?«

Carver grinste und entgegnete: ›Was denkst Du denn von mir? Ich war damals schon verheiratet wie du weisst. Aber sie ist richtig süß, Du wirst sehen. Ich werde dich Mal mit ihr verkuppeln. Sie steht nämlich auf große, kräftige Kerle wie Dich - vor allem wenn sie einen höheren Offiziersdienstgrad haben.«

›Unterstehe Dich!«, rief ihm Lacota hinterher. Carver,

der gerade den Raum verließ, winkte zu seinem Freund über die Schulter zu und säuselte: ›Bis nachher, Süßer.< Lacota schüttelte den Kopf.

[...]

Lacota saß noch immer in seinem Raum und wirkte äußerst beschäftigt, vertieft in die Crew- und Abteilungsberichte, als sein Kommunikator piepste: ›Captain, die Reparaturen sind abgeschlossen.<

›Ich komme sofort<, antwortete er und stand von seinem Platz auf. Durch die Verbindungstür betrat er die Brücke.

›Mr. Sakat, signalisieren Sie der „Osiris“ Startbereitschaft!<, befahl er und blickte zum Sicherheitschef. Der großgewachsene Cardassianer nickte. Der Captain setzte er sich auf seinen Platz, atmete tief ein und lies eine Reihe von Befehlen hören: ›Steuermann, wir verlassen das Raumdock mit Manövriergeschwindigkeit, danach setzen Sie Kurs auf das Cobrissystem mit Warp 8. - Mr. Sakat, schalten Sie auf Tarnung, sobald wir das Raumdock verlassen haben.<

Langsam verließen beide Schiffe nacheinander im Rückwärtsflug das Raumdock. In der endlosen Weite des Weltalls angekommen machten beide Schiffe eine 180°-Wende, beschleunigten langsam und flogen nebeneinander her. Kurz bevor sie auf Warp gingen aktivierten sie die Tarnung und verschwanden der optischen Wahrnehmung.

Kapitel 22

Auf der Brücke der „Osiris“ war das Licht abgedunkelt und es herrschte reger Betrieb. Carver war mit anderen Offizieren an den taktischen Terminals beschäftigt, als sein Sicherheitschef, Lieutenant Johnson, sich meldete: ›Captain, Crewman Roberts' Shuttle hat im Raum gestoppt.‹

Carver zog interessiert die Augenbrauen hoch, ging zu seinem Offizier und fragte: ›Sind irgendwelche Schiffe in der Nähe?‹

›Negativ, dort ist nichts als leerer Raum‹, antwortete dieser.

›Warum hat er dort gestoppt? Es muss dort irgendetwas geben.‹ Der Captain hielt einen Moment inne. Dann befahl er: ›Schalten Sie sich auf die optischen Sensoren des Shuttles. Wenn Sie ein Bild bekommen auf den Hauptschirm, ich will sehen was dort ist!‹

Das Bild erschien und es war nichts zu sehen.

›Schwenken Sie auf Backbord.‹

Wieder nur die Sternenkulisse.

›Auf Steuerbord.<

Jetzt war zu sehen, dass sich unzählige, kleine Lichtpunkte langsam näherten.

›Vergrößern Sie um das Hundertfache.< Das Bild wurde deutlicher. Es waren Schiffe die sich auf das Shuttle zubewegten. Sie sahen ähnlich aus wie die gewöhnlichen, romulanischen Warbirds nur wirkten sie um einiges größer. Carver blickte einen Moment lang nachdenklich auf den Schirm bevor er eine Entscheidung traf: ›Senden Sie das Bild zur „Anubis“ und kontaktieren Sie Captain Lacota.<

›Verbindung hergestellt<, antwortete Johnson und der Kommandant rief seinen Freund: ›Jay-Jay, siehst Du, was ich sehe?<

›Ja, Jason, und ich hab da plötzlich ein ganz mieses Gefühl in der Magengegend.<, antwortete dieser. ›Wir müssen die Sternenflotte warnen, sonst weht bald die romulanische Flagge auf der Erde.<

›Ja, das denke ich auch.<

›Kannst Du das übernehmen?<

- ›Sicher‹, fügte Lacota hinzu.
- ›Wir müssen uns beeilen um die verbleibende Besatzung von der Station zu befreien‹, schlug Carver vor.
- ›Dann tun wir das! Lacota Ende.‹
- ›Steuermann, Maximum Warp!‹, befahl Carver.

[...]

- Auf der Brücke der „Anubis“ saß Lacota auf seinem Platz. ›Wann erreichen wir das Cobrissystem?‹
- ›In zwanzig Minuten, Sir.‹, antwortete Hendrix.
- ›Warum können wir die romulanische Flotte nicht mit unseren Langreichweitenscannern empfangen?‹ fragte Lacota in den Raum hinein.
- ›Sie haben wahrscheinlich ein Störsignal‹, antwortete Sakat.
- ›Dann können wir nicht bestimmen, wie viele es sind oder welchen Kurs sie fliegen?‹
- ›Richtig, Sir.‹
- ›Bereiten Sie alles zum Entern der Station vor‹, befahl der Captain. ›Und geben Sie Roten Alarm.‹

Der Alarm ertönte schrill auf dem gesamten Schiff und man sah die in jeder Abteilung, wie sich Crew und Offiziere in den Waffenkammern bewaffneten. Auch Jay Jay Lacota und die restliche Brückenbesatzung außer Hendrix waren in einer solchen versammelt. Sie modifizierten die Einstellungen an ihren Phasergewehren als Lacota sprach: ›Also, unser primäres Ziel ist es die Spezialwaffe zu finden und Tomalak unschädlich zu machen. Ferner sind da noch die restlichen Crewmitglieder. Diese zu retten ist Sekundärziel!‹ Lacota nahm sich ein Gewehr aus dem Schrank.

›Sie gehen mit uns, Sir?‹, wunderte sich Lorenzo.

›Natürlich‹, entgegnete Lacota. ›Ich werde mich persönlich um Commander Tomalak kümmern, Mr. Sakat. Sie haben das Kommando, bis ich zurück bin, alle anderen kommen mit mir.‹

›Ich habe Sicherheitsteams zusammengestellt, die Sie unterstützen werden‹, erwiderte der Cardassianer.

›In Ordnung‹, antwortete Lacota. ›Sie wissen was sie zu tun haben?‹

›Ja‹, entgegnete Sakat und wiederholte seine Befehle.

›Ich postiere einige Polaronsprengeköpfe an den Schildgeneratoren. Sobald sie explodieren, beamen Sie rüber.«

›Alles klar!«, bestätigte der Captain und nickte den Anderen zu, welche sich in Wartestellung befanden.
›Dann los!«

Alle verließen die Waffenkammer und während Sakat zur Brücke zurückging, lief die schwer bewaffnete Truppe zum Transporterraum.

Auf der Kommandozentrale angekommen, setzte sich Sakat auf den Platz des Captains. ›Fähnrich, positionieren Sie vier Polaronsprengeköpfe um die Schildgeneratoren der Cobrisstation.«

Die Projektile verließen das Schiff vom gleichen Tarnschild geschützt, wie es auch das Schiff hatte. Unbemerkt flogen sie ihrem Ziel entgegen, enttarnten sich dort und hefteten sich an die Außenhülle. Sakat nickte zufrieden und rief: ›Sprengen!«

Die Generatoren der Station zerplatzten wie Silvesterkracher. Tomalak, welcher noch im Verhörraum saß, blickte kurz auf. In den Gängen der Station

materialisierten sich die bewaffneten Truppen der beiden Schiffe, welche immer noch getarnt im Weltraum lagen. Die Enterkommandos begannen auf die sich wehrenden Romulaner zu feuern.

Der Stationskommandant hörte die Schüsse und wandte sich Rogers zu, die gefesselt auf ihrem Stuhl saß: ›Ihre Freunde kommen um Sie zu holen.<

Mitten in die laufenden Gefechte hinein materialisierten Lacota und Carver mit ihren Offizieren in einem Gang. Während die Anderen die Umgebung sicherten zog Johnson seinen Tricorder. Nach einem kurzen Scan der Umgebung zeigte er an, dass sie sich in der Nähe von Commander Rogers befinden mussten. Er zeigte in die Richtung, und sofort als die Gruppe den nächsten Quergang erreichte wurden sie in Feuergefechte verwickelt.

... TO BE CONTINUED ...